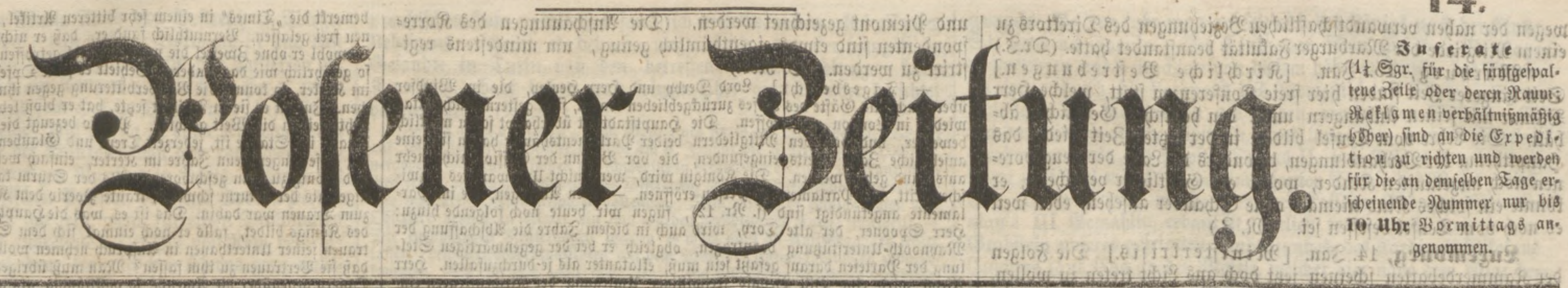
14. Dienstag den 18. Januar 1859. 14.



Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr. für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. **Bestellungen** nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 18. Jan. Dem Rechtsanwalt und Notar Hepke ist gestattet worden, seinen Wohnsitz von Ruß nach Heydekrug zu verlegen.

Se. K. H. der Prinz Albrecht ist gestern nach Dresden abgereist, und

Se. K. H. der Prinz August von Württemberg von Dessau hier wieder eingetroffen.

Abgereist: Se. Durchl. der Prinz Woldemar zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, General-Major und erster Kommandant von Koblenz, nach Koblenz.

Telegramme der Posener Zeitung.

Wien, Montag, 17. Januar. Die Kronprinzessin von Neapel ist hier eingetroffen und wird sich am 21. d. in Triest einschiffen. — Nach hier eingegangenen telegraphischen Nachrichten aus Belgrad vom heutigen Tage hat Fürst Milosch in Berücksichtigung der Wünsche der Skuptschina das Mitglied der provisorischen Regierung Stevza zu seinem Stellvertreter ernannt. Fürst Milosch wird Bukarest übermorgen verlassen.

Paris, Montag, 17. Jan. Der heutige „Moniteur" zeigt die Ankunft des Prinzen Napoleon in Turin an. Sein Empfang in Genua zeugte von großer Sympathie.

(Eingegangen 18. Januar, 8 Uhr Vorm.)

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 17. Jan. [Die europäische Situation; Allerhöchste Ordens-Verleihungen; Hr. v. Rochow.] Der politische Horizont hat sich in den jüngsten Tagen um ein Wesentliches gelichtet. Man überzeugt sich jetzt mehr und mehr, daß ein paar scharfe Worte, in Paris oder in Turin gesprochen, nicht gleich ein politisches Erdbeben verursachen und das europäische Staatensystem über den Haufen werfen. Glücklicherweise ist die Welt so weit vorgeschritten, daß es zu einem Kriege ernster, thatsächlicher, dringender Anlässe bedarf, und daß die etwa gereizte Stimmung eines einzelnen Kabinets bald genug auf den abkühlenden Widerstand der übrigen Mächte stößt. An ernsten Kriegesursachen fehlt es aber zur Zeit in der That. Die Lage Italiens ist allerdings nicht befriedigend und stellt einen revolutionären Ausbruch, früher oder später, um so gewisser in Aussicht, als die piemontesische Politik dafür sorgt, die anarchischen Leidenschaften in steter Aufregung zu halten; aber diese Aussichten enthalten vielmehr eine Mahnung an die Großmächte zu besonnenen Vorsichtsmaaßregeln, als einen Antrieb zu kriegerischen Befeindungen. Zu ähnlichen Betrachtungen fordern die Verhältnisse des Orients auf. Es fällt keinem besonnenen Staatsmann ein, den Fragen der Zukunft vorzugreifen und durch übereilte Schritte einen casus belli zu veranlassen. Das Beispiel Rußlands wird wohl nicht ganz ohne Frucht geblieben sein. Deshalb darf man auch dem Gerüchte Glauben schenken, daß die Kabinette von Wien und Paris sich in den jüngsten Tagen bereits wieder etwas genähert haben. Man weiß bestimmt, daß Preußen und England im vollsten Einverständniß handeln, um ernste Verwickelungen fernzuhalten, und daß die streitenden Parteien sich dem Einfluß einer solchen versöhnlichen, aber festen Intervention nicht entziehen können. — Es hat einiges Aufsehen erregt, daß am Sonnabend der „Staats-Anzeiger" mehrere, die Umgebung Sr. Maj. des Königs betreffende Ordensverleihungen veröffentlichte, welche nicht von dem Regenten, sondern von dem Monarchen selbst ausgegangen waren. Diese Anordnung hat jedenfalls keine ernstere Bedeutung, da hier kein eigentlich politischer Akt vorliegt. Außerdem ist nicht zu vergessen, daß bei Einrichtung der Regentschaft Se. Maj. der König sich von den Angelegenheiten des königl. Hauses alle seine Person betreffenden Anordnungen der eigenen Verfügung vorbehalten hat. Möglicherweise gehören diese Ordensverleihungen auch schon einem ältern Datum an. — Wie man glaubt, ist Herr v. Rochow, der durch das Duell mit Herrn v. Hinckeldey eine traurige Berühmtheit erlangt hat, in Berlin angekommen, um seinen Sitz im Herrenhause einzunehmen. Bei seiner im Wege der Gnade erfolgten Entlassung war ihm bekanntlich Fernhaltung von der Residenz zur Pflicht gemacht worden. Es scheint, daß diese Beschränkung entweder nachträglich aufgehoben oder auch nach Ablauf der Strafzeit als von selbst wegfallend betrachtet worden ist.

☾ Berlin, 17. Januar. [Vom Hofe; Verschiedenes.] Die Huld, Leutseligkeit und Herablassung, mit der sich gestern der Prinz-Regent und seine Gemahlin in der glänzenden Versammlung im Schlosse bewegt haben, ist heute in aller Munde. Viele Personen wurden von Sr. Königlichen Hoheit mit einem warmen Händedruck beglückt. Bei Tafel brachte Höchstderselbe mit einem Glase Champagner das Hoch auf des Königs Majestät aus. Heute Vormittag arbeitete der Prinz-Regent mit dem Fürsten von Hohenzollern, den Ministern v. Auerswald und v. Schleinitz, und nahm darauf die Vorträge der Geheimräthe Costenoble und Illaire entgegen. Mittags hatten mehrere höhere Militärs die Ehre des Empfanges. Um 5 Uhr war Tafel im Palais; an derselben erschienen Prinz Friedrich Wilhelm, der Fürst von Hohenzollern, die Minister v. Auerswald und v. Schleinitz, die Geheimräthe Costenoble und Illaire, der Kammerherr Graf v. Voos, der General-Major v. Alvensleben und andere distinguirte Personen. Morgen Abend wollen die hohen Herrschaften in der Soirée erscheinen, die bei dem Handelsminister stattfindet. Zu derselben wurden schon heute großartige Vorbereitungen getroffen und namentlich viele hohe Topfgewächse in das Hotel geschafft. Die Abendgesellschaften bei dem Handelsminister sind immer sehr zahlreich besucht, da die großen Räumlichkeiten in diesem glänzenden Hotel viele Gäste fassen können. Die übrigen Kabinetsmitglieder haben noch keine Einladungen erlassen, doch werden dieselben mit Ausnahme der Minister v. Schleinitz und v. Auerswald, die keine Abendgesellschaften geben, in den nächsten Tagen erfolgen. — Das diplomatische Korps hat bereits seine Salons geöffnet und werden nun auch in den fürstlichen und hohen Familien Festlichkeiten vorbereitet. — Der Prinz Albrecht hat sich heute früh zu seiner Familie nach Albrechtsberg bei Dresden begeben, will jedoch noch in dieser Woche wieder von dort hierher zurückkehren. — Bei der Ankunft des englischen Leibarztes Sir James Clark verbreitete sich hier das Gerücht, daß der Prinz von Wales auf seiner Reise nach Italien zu einem kurzen Besuch nach Berlin kommen werde; diese Nachricht hat sich als grundlos bewiesen, denn der Prinz hat bereits die Rheinlande passirt, ohne einen Abstecher nach Berlin zu machen. — Der bekannte Reisende Dr. Barth weilt seit einiger Zeit hier und hat sich großer Auszeichnungen zu erfreuen. Wie ich gehört, hat er kürzlich auch im Palais des Prinz-Regenten eine Vorlesung gehalten und soll auch heut Abend mit einer Einladung beehrt sein. Zuvor wollen die hohen Herrschaften theils die Balletvorstellung „Flick und Flock", theils das Schauspielhaus besuchen, wo „Das Testament des großen Kurfürsten" gegeben wird. Die Gegner unseres General-Intendanten v. Hülsen sind darüber sehr verdrießlich, daß er gestern eine Ordensdekoration erhalten hat; mit Recht sehen sie darin, daß seine bisherige Leitung sich der Zustimmung des Prinz-Regenten zu erfreuen hat. — In unseren diplomatischen Kreisen herrscht gegenwärtig ein reger Verkehr und namentlich konferiren die Gesandten Frankreichs und Oestreichs viel miteinander. Natürlich zieht man daraus seine Folgerungen und unterhält sich auch schon von einer Zusammenkunft der beiden Kaiser. Ob was Wahres an dem Gerüchte ist, wird sich bald genug zeigen; mehr Wahrscheinlichkeit hat das Gerücht für sich, daß ein hoher östreichischer Militär mit einer Mission nach Paris betraut werden solle.

Essen, 16. Jan. [Der Oberlandesgerichts-Assessor a. D. Bohnstedt], welcher wegen Ehrenkränkung des Justizministers Simons zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt wurde, wird dieserhalb jetzt steckbrieflich verfolgt. Aeußerem Vernehmen nach lebt Herr Bohnstedt jetzt in England. (W. Z.)

Oestreich. Wien, 16. Jan. [Eine Anleihe.] Vor einiger Zeit habe ich mitgetheilt, daß die Regierung entschlossen sei, ein neues Anlehen in London abzuschließen. Damals beeilten sich die sogenannten offiziösen Berichterstatter, meine Angaben zu dementiren, und behaupteten, daß vor gänzlicher Einzahlung des National-Anlehens eine derartige Finanz-Operation nicht vorgenommen werden würde. Nun ist aber der Abschluß der diesfälligen Verhandlungen vor der Thür. Fr. v. Brentano, der sich seit Anfang dieser Woche in London befindet, hat eine telegraphische Depesche hierher gesendet, in welcher er dem Finanz-Ministerium kundgiebt, daß heute oder morgen der Abschluß erfolgen werde. An der Börse waren bereits Cirkulare im Umlauf, in denen das Haus Rothschild seinen Geschäftsfreunden den bevorstehenden Abschluß anzeigt. Die Bedingungen sollen im Ganzen und namentlich mit Rücksicht auf die damalige politische Situation für die Staatsverwaltung keine ungünstige sein; auch ist die Stimmung an der Börse, gegenüber dieser Finanz-Operation, eine befriedigende. Das Anlehen wird 50 Millionen betragen, mit 5 Prozent verzinst werden, und soll zu dem Kurse von 82 ausgegeben werden; doch höre ich von andrer Seite den Kurs von 79½ angeben. Wie dem indeß auch sein mag: sicher ist, daß man die offizielle Bekanntmachung der neuesten östreichischen Anleihe schon in nächster Zeit mit Sicherheit erwarten kann. (Schl. Z.)

— [Tagesbericht.] General Graf Mensdorff wird den Posten als Botschafter am Hofe von Petersburg bekleiden. — Die Kronprinzessin von Neapel wird morgen hier erwartet (s. Tel.) Die Kaiserin wird sie bis Triest begleiten. — Die östreichischen Offiziere, welche sich auf Urlaub außerhalb Landes befinden, haben Befehl erhalten, spätestens bis zum 7. Februar zu ihren resp. Korps zurückzukehren. — Die „Wiener Zeitung" schreibt: „Vor einigen Wochen brachte die „Allg. Ztg." die Nachricht, daß es an der Akademie der schönen Künste in Mailand zu Ruhestörungen gekommen und Militär requirirt worden sei. Wir erhalten aus Mailand die Nachricht, daß an dem erwähnten Vorgange in der Akademie kein wahres Wort, und daß an dieser Anstalt auch nicht die geringste Störung vorgekommen ist. Der Unterricht nimmt daselbst ruhig seinen Fortgang."

Mailand, 8. Jan. [Erzherzog Max; neuer Polizeidirektor; die Unruhen in Mentone.] Die Gegenwart des Erzherzogs Max in Mailand trägt viel zu den Maaßregeln der Mäßigung der Regierung bei. Die Aussichten auf einen Aufstand werden von Tag zu Tag unwahrscheinlicher. Der Zwist ist augenscheinlich nicht zwischen der Bevölkerung und der Armee zu lösen. — Der hiesige Polizeidirektor Martinez ist durch einen Deutschen, Namens Strobach, ersetzt worden. — In Mentone haben (s. gestr. Ztg.) Unordnungen stattgefunden. Seit einigen Tagen sprach man dort von neuen Abgaben, was eine große Aufregung veranlaßte. Am 3. Januar bildeten sich zahlreiche Zusammenrottungen, die durch die Straßen liefen und riefen: „Nieder mit den Sardiniern! Nieder mit dem Gemeinderath! Es lebe der Fürst!" Die Menge stürmte in das Stadthaus, und die Führer reichten eine von 600 Personen unterzeichnete Adresse ein, worin gegen das Verfahren des Gemeinderathes im Namen der Bewohner von Mentone protestirt wurde. Während des ganzen Abends überließ sich die Menge in der Stadt denselben lärmenden Manifestationen, und es bedurfte des energischen Einschreitens der Gendarmen und der sardinischen Truppen, um die Zusammenrottungen zu zerstreuen.

Venedig, 14. Jan. [Kriegsschiffe; hohe Reisende; Bevölkerung.] Gestern Abend sind wieder drei Kriegsdampfer mit Transporten hier angekommen. — Ihre K. Hoheit die Herzogin von Parma ist hier eingetroffen. — Se. K. H. der Herzog von Modena ist am 13. Abends mit Schnellzug in Triest angekommen und am folgenden Tage mit dem Lloyddampfer nach Venedig abgereist. — Die Bevölkerung von Venedig belief sich am 31. Oktbr. v. J. auf 124,366 Köpfe, 1026 mehr als im Vorjahre.

Bayern. München, 15. Jan. [Die Beamten und die Wahlen.] Wie im November berichtet, ist vom Ministerium des Innern ein Ausschreiben an sämmtliche demselben unterstellte Verwaltungsbeamte mit Weisungen ergangen, wie sie sich bei den damals bevorstehenden Wahlen verhalten sollten ꝛc. Während die Richtigkeit von verschiedenen Seiten vielleicht aus Klugheitsgründen bezweifelt werden wollte, brachte der „Volksbote" den vollständigen Wortlaut des Erlasses. Diese Veröffentlichung ist höheren Orts sehr mißliebig aufgenommen worden. Es wurde eine Kriminaluntersuchung wegen Verletzung des Amtsgeheimnisses eingeleitet. Allerdings sind tüchtige Juristen der bestimmten Ansicht, daß eine Verletzung des Amtsgeheimnisses oder überhaupt der Amtspflicht hier nicht angenommen werden könne, weil jener Erlaß von keiner amtlichen Obliegenheit handelt, sondern die Ausübung rein staatsbürgerlicher Rechte der Beamten betrifft, in Betreff welcher sie nach der Verfassung und nach dem Wahlgesetz durchaus unabhängig von jedem obrigkeitlichen Einflusse sind, und ein solcher gar nicht benutzt werden darf, unter Androhung schwerer Ahndung und nach Umständen der Dienstentlassung. Indessen ist die Untersuchung doch wirklich im Gange, und der Redakteur des „Volksboten" ist in den letzten Tagen wiederholt vor den Untersuchungsrichter geladen worden.

— [Abreise der Kronprinzessin von Sardinien; Bierausfuhr; Eisenbahn.] Die Abreise Ihrer Königl. Hoh. der Frau Kronprinzessin beider Sizilien ist gestern erfolgt. Die hohe Frau verließ nach einem überaus herzlichen Abschied in tiefster Bewegung das väterliche Haus. — Der Export des Münchener Bieres vermehrt sich mit jedem Jahre. So wurden im Etatsjahre 1857—58 nicht weniger als 201,817 Maaß braunes Sommerbier von hier ins Ausland versandt, und zwar zum großen Theil vom Löwenbräu, Hrn. Brey, welcher allein 145,948 Maaß exportirte. — Die Eisenbahn von Lichtenfels nach Koburg wird, nach neuester Bestimmung, nicht am 15., sondern erst am 24. d. M. dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. (A. Z.)

Württemberg. Stuttgart, 16. Jan. [Die Feier des hundertjährigen Geburtstages Schillers] am 10. Nov. und den folgenden Tagen ist jetzt vorläufig projektirt. Der Plan des aus 28 Mitgliedern bestehenden Komité's geht auf ein dreitägiges Fest: am ersten Tage Empfang der Gäste und Theater, am zweiten Tage Hauptfest hier, am dritten Tage die Feier in dem benachbarten, leicht zu erreichenden Marbach. Gewiß wäre es das Beste, das Theater zum Mittelpunkte des Festes zu machen. Wenn etwa an den drei aufeinander folgenden Abenden die Wallenstein'sche Trilogie oder irgend eine andere Trias Schiller'scher Dramen gegeben werden würde, so möchte hiermit Schiller's Genius am Besten geehrt, die Feier am tiefsten empfunden werden. Sehr wünschenswerth wäre es, wenn die ersten dramatischen Kräfte Deutschlands sich unserer Intendanz zur Verfügung stellen möchten. (K. Z.)

Frankfurt a. M., 15. Jan. [Ueber die preußische Thronrede] äußert sich die „Fr. P. Z." in einem Leitartikel u. A. folgendermaßen: „Aus Thronreden pflegt man sonst nicht eben direkte Aufschlüsse zu erwarten. Die preußische macht eine Ausnahme von dieser Voraussetzung; sie hat einen geistigen Kern; sie spricht einen Charakter aus. Es liegt eine durchgehende Einheit darin; eine wohlthuende Harmonie der Kräfte; ein auf festem Grunde ruhendes Selbstbewußtsein. In diesem Eindrucke gehen alle Einzelnheiten auf. Man fühlt heraus: hier ist eine Politik, auf die man bauen kann; wo diese Fahne getragen wird, da wird man Preußen finden; es wird Jedermann in Europa wissen, woran er sich zu halten hat. Auch in dem „Königthum von Gottes Gnaden", macht sich jene Grundlage geltend. Wir sehen in dieser Thronrede eine unschätzbare Bürgschaft für eine feste Zukunft; nicht nur für Preußen, sondern auch für die gemeinsamen Interessen Deutschlands überhaupt. Offenheit, Redlichkeit und Zuverlässigkeit, Abwehr jedes Unrechts, ruhiges Kraftbewußtsein: das Ganze ist von ächt deutschem Charakter. Nun halte man die sardinische Thronrede daneben: welcher Kontrast! Dort klassische Ruhe und klare Selbstbestimmung; hier fieberhafte Unruhe, Zerrissenheit, Wollen und nicht Können, Hader mit dem Schicksal, mühsam gemilderter Haß und Groll, eine gleichsam unter Censur gesetzte Leidenschaft."

Hessen. Kassel, 16. Jan. [Professor Vilmar.] In der bekannten Klage des Staatsprokurators gegen den Professor Vilmar in Marburg wegen Beleidigung der dasigen theologischen Fakultät ist, glaubwürdigem Vernehmen zufolge, nunmehr das Kriminalgericht in Fritzlar mit der Untersuchung und Urtheilsfällung beauftragt worden, nachdem das Kriminalgericht in Rotenburg, an welches früher die Sache abgegeben worden war, die Untersuchung

wegen der nahen verwandtschaftlichen Beziehungen des Direktors zu einem Mitgliede der Marburger Fakultät beanstandet hatte. (Dr. J.)

Marburg, 15. Jan. [Kirchliche Bestrebungen.] Seit längerer Zeit finden hier freie Konferenzen statt, welche Herr Vilmar mit seinen Anhängern unter den hessischen Geistlichen abhält. Die Lehre vom Teufel bildete in der letzten Zeit wieder das Hauptthema der Verhandlungen, besonders die Lage der neugeborenen noch ungetauften Kinder, wobei ein Geistlicher versicherte, er könnte ein solches Kind niemals ohne Schauder ansehen, eben weil es noch vom Teufel besessen sei. (M. Z.)

Luxemburg, 14. Jan. [Ministerkrisis.] Die Folgen der Kammerdebatten scheinen jetzt doch ans Licht treten zu wollen, und zwar anders, als Viele erwartet. Man spricht vom Austritt des Finanzministers Augustin. Daß etwas vorgeht, beweist der Umstand, daß neulich Herr N. Metz vom Prinzen zu sich berufen worden, der ihm eine dreistündige Audienz gewährte. Auch die Oppositionschefs sind rührig und sollen in diesen Tagen eine Zusammenkunft in der Hauptstadt gehabt haben.

Großbritannien und Irland.

London, 14. Jan. [Die Haltung Sardiniens.] In einem Leitartikel bricht der ministerielle „Morning Herald" sein bisheriges Schweigen über die italienische Frage und äußert sich folgendermaßen: „Die Aufregung, in die sich das Publikum durch die übertreibenden Kommentare zur Pariser Neujahrsepisode stürzen ließ, wäre ohne den drohenden Ton der sardinischen Thronrede bald von selbst verdunstet. Victor Emanuel hat der Sache des Fortschritts und der Gesittung so wichtige Dienste geleistet, daß wir mit einiger Verwunderung sehen, wie er in einem solchen Augenblick Oel ins Feuer zu gießen sucht. Wenn wir seine Thronrede recht verstehen, so sieht er einem Kriege in Italien, wenn nicht gerade mit Freuden, doch ohne Unlust entgegen. Aber ein Krieg, dem die Provinzen Italiens als Wahlstatt zu dienen hätten, würde nicht nur allen Fortschritt hemmen, sondern auch das vernichten, was bisher auf diesem Wege erzielt worden ist. Wenn Piemont den italienischen Patrioten einen Mittelpunkt der Einigung bietet, so rührt dies nur daher, daß es bis jetzt die Verträge geachtet und sich genügsam und bescheiden auf seinen heimischen Wirkungskreis beschränkt hat. Sobald Piemonts Herrscher sich in utopische Pläne verlieben und die Neigung verrathen, den Komplotten der Friedensstörer Vorschub zu leisten, haben sie den Beistand konstitutioneller Regierungen verscherzt und gefährden die Freiheiten, die sie schon besitzen. Englands Pflicht bei solcher Konjunktur ist klar und scharf umschrieben. England wird, frühere Präzedenzfälle nicht nachahmend, keine Hoffnungen anfachen und nähren, von denen es weiß, daß sie hohl und eitel sind; revolutionären Plänen wird England auch nicht dem Scheine nach irgend einen Bestand gewähren. Die besten Freunde Italiens werden ihm zur Besonnenheit rathen. Italien hat auf gewaltsamen Wegen nichts Gutes zu erwarten, und selbst Sardinien setzt seine konstitutionellen Errungenschaften aufs Spiel, wenn es sich in den Strudel ziehen läßt. Die Verwirrung, welche die Folge gewaltsamer Erhebungen wäre, würde den Oestreichern und Franzosen gerade die gewünschte Ausrede zum Einschreiten geben, und auf eine kurze Periode republikanischer Zügellosigkeit würde eine lange Nacht des Despotismus folgen. Daß Frankreich oder Oestreich aus eigenem Antrieb das gefährliche Kriegsspiel beginnen werde, glauben wir nicht. Solch ein Beginnen wäre eine schreiende Verletzung der Prinzipien, welche sie beide bei den Konferenzen zu Paris verfochten. Es wäre auch in geradem Widerspruche mit ihren Interessen. Nationen werden nicht mehr, wie vor Alters, von den militärischen Klassen regiert. Der ruhige Bürger trägt gern zum Unterhalt großer Armeen bei, sieht aber nicht gern, daß man sie unnöthigerweise in Bewegung setzt. Selbst der Krimmkampf war in Frankreich unpopulär, weshalb die französische Regierung so eifrig für einen Ausgleich arbeitete. Weder Frankreich noch Oestreich ist in der Lage, der öffentlichen Meinung ins Gesicht zu schlagen. Wollte eine oder die andere der beiden Mächte durch eine Angriffspolitik Europa in Schrecken setzen, so würde sie einen Sturm heraufbeschwören, vor dem sie bald Rettung zu suchen hätte. Bis jetzt war das Streben ihrer Herrscher auf die Erhaltung der Ruhe gerichtet, und darin lag die wirkliche Ursache ihrer Stärke, das wahre Geheimniß ihres Glückes. Wollten sie eine offensive Haltung annehmen, Europa ins Gewehr rufen, so würden die Folgen auf ihr eigenes Haupt fallen."

— [Kaiser Napoleon und die italienische Bewegung.] Einem Pariser Briefe in der „Continental Review" entnehmen wir Folgendes: „Unter der Umgebung des Kaisers zweifelt Niemand, daß dieser, von jenem Tage angefangen, als ihm Orsini's Testament übergeben wurde, sich mit Piemont und den Häuptern der liberalen Partei in Italien eingelassen habe. Von jenem Tage an überkam den Kaiser nämlich die Ueberzeugung, daß er früher oder später den Dolchen der Verschwörer zum Opfer fallen würde, wofern er nicht freiwillig als Befreier Italiens aufträte. Dies ist das Geheimniß seiner Beziehungen zu gewissen italienischen Agitatoren und seiner Aufmunterung Piemonts, das die Aufregung fördert. Es ist bekannt, daß, außerhalb der diplomatischen Sphäre und unabhängig von den Ministerien, in Italien ein permanenter Einfluß zur Geltung gebracht wurde, und daß gar Vieles hinter Walewski's Rücken geschah, was ihm erst mitgetheilt wurde, als das Verheimlichen nicht mehr möglich war. Der einzige Vertraute des Kaisers ist der Prinz Napoleon, und er ist es, der bei der Vorbereitung dieser Ereignisse die Hauptrolle gespielt hat. Von Flüchtlingen jederzeit umgeben und mit den Emigranten in beständiger Verbindung, war er stets der Mittelmann zwischen dem Kaiser und den italienischen Agitatoren. Vom Palais royal ging die Aufmunterung und das Losungswort aus, und dort wurden die Pläne, um Italien in Brand zu stecken, ausgearbeitet. Die Anstifter der Bewegung wünschen, daß der erste Angriff gegen Oestreich von der italienischen Legion ausgehe, die aus 4 Regimentern von je 3000 Mann besteht, und mit deren Organisation Garibaldi betraut ist. Diese Legion soll in einem bestimmten Momente über den Ticino in die Lombardei einrücken und das Signal zu den Feindseligkeiten geben." Mittlerweile, heißt es in diesem Schreiben weiter, trachte der Kaiser sich der Neutralität Preußens und Englands zu versichern. Auf Lord Derby glaube er zählen zu können. Rußland habe seine moralische und thatsächliche Unterstützung zugesagt, und wenn bis jetzt noch kein förmlicher Vertrag zu Stande gekommen ist, werde er an dem Tage, an dem die französische Armee über die Alpen geht, von Frankreich, Rußland und Piemont gezeichnet werden. (Die Anschauungen des Korrespondenten sind etwas eigenthümlich genug, um mindestens registrirt zu werden. D. Red.)

— [Tagesbericht.] Lord Derby und Herr Henley, die in Windsor über Nacht als Gäste des Hofes zurückgeblieben waren, sind gestern Nachmittag wieder in London eingetroffen. Die Hauptstadt ist überhaupt schon merklich bewegter, und von den Mitgliedern beider Parlamentshäuser haben sich eine ansehnliche Zahl bereits eingefunden, die vor Beginn der Session nicht mehr aufs Land gehen werden. Die Königin wird, wenn nicht Unerwartetes dazwischen tritt, das Parlament in Person eröffnen. — Den Anträgen, die im Parlamente angekündigt sind (s. Nr. 12), fügen wir heute noch folgende hinzu: Herr Spooner, der alte Tory, wird auch in diesem Jahre die Abschaffung der Maynooth-Unterstützung beantragen, obgleich er bei der gegenwärtigen Stellung der Parteien darauf gefaßt sein muß, eklatanter als je durchzufallen. Herr Alcock wird eine Bill Behufs freiwilliger Umlegung der Kirchensteuern einbringen. Kapitän Vivian wird den Antrag stellen, eine Kommission niederzusetzen, die über die Resultate der seit 1855 eingeführten organischen Reformen im Heerwesen berichte, während Herr Warren eine Reform der Kriegsgerichte im Heere und auf der Flotte beantragen will. Noch sind eine Menge anderer Anträge vorgemerkt, sie haben jedoch meist nur lokales Interesse, und die Hälfte derselben bezieht sich auf Irland. — Das indische Konseil hat nach kurzem Bestehen schon eines seiner Mitglieder verloren. Kapitän Shepherd ist nämlich vorgestern hier gestorben, und durch seinen Tod ist nicht nur ein Sitz im indischen Rath, sondern auch die Stelle eines Vizegouverneurs der Hudsonsbai-Gesellschaft erledigt. Der Generalinspektor der Militärgefängnisse hat einen Bericht veröffentlicht, der vom 26. Juli des verflossenen Jahres datirt ist. Er spricht sich über die Abnahme der schweren Verbrechen und der leichteren Disziplinarvergehen im Heere, über den besseren Zustand der Gefängnisse und den verbesserten Gesundheitszustand der jeweiligen Sträflinge in sehr befriedigender Weise aus. Zur Peitschenstrafe waren während des Jahres 1857 nur 5 Soldaten verurtheilt worden, und die Zahl der Desertionen belief sich in demselben Jahre auf 1888. — Die Freunde des „Dramatic College" (das ist des jetzt eben im Entstehen begriffenen Vereins zur Gründung einer Versorgungsanstalt für betagte, der Unterstützung bedürftige Bühnenmitglieder) hielten vorgestern im neugebauten Adelphitheater ein Meeting, und bei dieser Gelegenheit erfuhr man, daß schon über 3000 Pfund Sterling an freiwilligen Beiträgen eingegangen sind. Der Antrag eines Herrn Dodd, dem Vereine 5 Acre Landes zu schenken, ist zurückgewiesen worden, da diese Schenkung an unangenehme Bedingungen geknüpft war. Sofort wurden von zwei andern Seiten Grundstücke zum Geschenk angeboten, und der leitende Ausschuß, in welchem sich unter Andern Dickens und Thackeray befinden, wird nun zu wählen haben. — Aus Dublin meldet der Telegraph: Der von der Regierung gegen Herrn Nugent, Herausgeber des apokryphen Moorschen Volkskalenders, eingeleitete Preßprozeß ist rasch beendigt worden. Der Angeklagte wurde verurtheilt, 500 Pfd. Bürgschaft und außerdem zwei Bürgen von je 50 Pfd. zu stellen, „daß er 7 Jahre Friede halten und sich gut betragen werde". In Ermangelung dieser Bürgschaft hat er zwei Monate Gefängniß zu leiden. — „Glaubwürdigen Berichten aus Cork zufolge (so liest man in der „Times") sind die der Regierung zu Gebote stehenden Beweise gegen die Mitglieder des Phönixklubs bei Weitem vollständiger, als man bisher allgemein geglaubt hat. Die Kronadvokaten sollen über das Resultat der Anklage nicht den geringsten Zweifel haben und überzeugt sein, daß jede Jury, und wäre sie noch so parteiisch, ihr „Schuldig" unmöglich werde vorenthalten können. Bei der Voruntersuchung hat sich unter Anderm herausgestellt, daß die Pächter und deren Leute an diesen Klubverschwörungen keinen Theil nahmen, und daß deren Mitglieder meist Handwerker und Ladendiener waren. Diese geheimen Verbindungen hatten sich gegen Ende des vorigen Jahres plötzlich vermehrt, und die Regierung mußte besorgen, daß sie durch Agitatoren von Profession zu gefährlichen Demonstrationen verleitet werden könnten." — Charakteristisch für die irischen Zustände ist folgender Vorfall, den „Saunders News Letter" mittheilt: Auf den Bruder eines kath. Geistlichen ist vor Kurzem auf der Landstraße gefeuert worden. Die Kugel verfehlte ihn, und der Bedrohte, ein muthiger starker Mann, packte von den drei Wegelagerern, die ihm nach dem Leben getrachtet hatten, zwei nach kurzem Kampfe, der dritte entkam. Mittlerweile waren Landleute des Weges gekommen, worauf die beiden Meuchelmörder auf die Knie fielen und um Gnade baten, denn sie hätten sich geirrt, und ihr Angriff habe eigentlich dem Verwalter eines benachbarten Gutes gegolten. Darauf hin ließ man sie ruhig laufen, und das Gericht erfuhr von diesem Vorfall erst dann, als es wahrscheinlich zu spät war, die Meuchelmörder zu packen.

— [In Bezug auf die Regierung der jonischen Inseln] bemerkt die „Times": „Es wird allgemein erzählt, doch können wir es kaum glauben, daß Sir John Young abberufen und daß Herr Gladstone, der gegenwärtige außerordentliche Lord-Ober-Kommissarius der jonischen Inseln, zum ordentlichen Lord-Ober-Kommissarius an seiner Statt ernannt sei. Wir haben allerdings kein Recht, über irgend einen Schritt Herrn Gladstone's in Erstaunen zu gerathen. Die Leser des „Faust" erinnern sich der Scene, wo Mephistopheles das Irrlicht bittet, ihm auf dem Wege voranzuleuchten; das Irrlicht ist dazu gern erbötig, bemerkt jedoch, daß es selbst gewohnt sei, zickzack zu gehen, und daß die Herren es ihm daher nicht übel nehmen dürften, wenn sein Weg nicht ganz der gerade sei. Wir warten daher nähere Nachrichten ab, gestehen jedoch, daß uns das Gerücht nicht wenig überrascht hat. Sollte Herr Gladstone wirklich seine Stellung als erster Redner des Hauses der Gemeinen zu einer Zeit aufgeben wollen, da in demselben eine Frage zur Erörterung kommt, gegen welche die kleinlichen Kämpfe jonischer Politik ganz nichtssagend und verächtlich sind?" Zufällig findet man im ministeriellen „Morning Herald" eine Zuschrift von „Einem Jonier", der die Ernennung des Herrn Gladstone zum Gouverneur der Siebeninselrepublik als das sicherste Mittel zu ihrer Pazifikation empfiehlt.

— [Ein Eisenbahnunfall.] Auf der Eisenbahn zwischen Dunse und Edinburg kam vor wenigen Tagen folgender merkwürdiger Fall vor: Eine der Wagenthüren war schlecht verschlossen worden, und so kam es, daß ein achtjähriger Knabe, der zum Wagenfenster hinaussah, die Thür aufstieß und hinausfiel, während der Zug mit einer Geschwindigkeit von 8 deutschen Meilen in der Stunde dahinflog. Die Bahn führt auf diesem Punkte an einem kleinen Abhang vorbei, diesen rollte der Knabe hinab und fiel in einen Sumpf, aus dem er sich, ohne die mindeste Beschädigung erlitten zu haben, rasch herausarbeitete. Seine Mutter, die ihm aus Verzweiflung hatte nachspringen wollen, war von den Mitreisenden festgehalten worden. Aber erst eine halbe Stunde später erfuhr sie durch den Telegraphen in Dunbar, daß ihr Kind unversehrt sei und ihr mit dem nächsten Postzuge nach Edinburg folgen werde.

London, 15. Jan. [Die Kriegsgerüchte.] Eine Pariser Korrespondenz der „Times" enthält Folgendes: „In dem letzten Kabinetsrathe erklärte einer der Minister, welcher ein entschiedener Gegner der kriegerischen Bewegung ist, es würden, wenn derselbe Zustand der Dinge fortdauere, binnen einem Monat über 1000 Fallissements in Paris stattfinden. Die zur Lieferung von Kohlen für die Kriegsflotte ertheilten Befehle stimmen zu dem Wiederauftauchen des Gerüchts, daß über 100 Fahrzeuge sich bereit halten sollen, als Transportschiffe zu dienen. Und abermals macht das bereits für falsch erklärte Gerücht die Runde, daß bedeutende Pferdekäufe stattgefunden haben und daß man in Toulon eifrig rüste. Der Kaiser soll einem Mitgliede des diplomatischen Korps erklärt haben, er habe die Thronrede des Königs von Sardinien mit vielem Interesse und großer Befriedigung gelesen. Man glaubt hier, daß Kundgebungen von unzweideutigem Charakter das Erscheinen des Prinzen Napoleon zu Genua und Turin begleiten werden. Wir hoffen, daß, wenn ein die Kriegskrisis betreffender, im friedlichen Sinne abgefaßter Moniteurartikel veröffentlicht wird, derselbe weniger von der Zweideutigkeit delphischer Orakelsprüche an sich trägt, als die letzte Note des amtlichen Blattes. Für jetzt sind die verschiedenen Zeitungen angewiesen worden, entweder gar nicht in die Kriegsposaune zu stoßen, oder die kriegerischen Töne so sehr wie möglich zu dämpfen."

— [Die neapolitanische Amnestie.] „Der König von Neapel", bemerkt die „Times" in einem sehr bitteren Artikel, „hat endlich seine Gefangenen frei gelassen. Vermuthlich fand er, daß er nichts Politischeres thun konnte. Obwohl er ohne Zweifel die weisere Wahl getroffen, so war doch Eines für ihn so gefährlich wie das Andere. Behielt er seine Opfer noch einige Monate länger im Kerker, so konnte die Volkserbitterung gegen ihn eine bedenkliche Höhe erreichen. Indem er sie in Freiheit setzte, hat er bloß lebendige Zeugen seiner Unaufrichtigkeit in die Welt geschickt. Poerio bezeugt die Thatsache, daß König Ferdinand im Stande ist, jederzeit Treue und Glauben mit Füßen zu treten. (!) Er lag diese langen neun Jahre im Kerker, einfach weil er gethan, was sein Herr und König zu thun geschworen. Als der Sturm kam, traute Poerio dem Könige; als der Sturm schwand, traute Poerio dem Könige wieder; aber die Zeit zum Trauen war dahin. Das ist es, was die Hauptschwierigkeit in der Stellung des Königs bildet, falls er noch einmal sich dem Sturme beugen und das Vertrauen seiner Unterthanen in Anspruch nehmen wollte. Denn wie ist es möglich, daß sie Vertrauen zu ihm fassen? Man muß übrigens anerkennen, daß er seinen Opfern gegenüber die Amende so vollständig als möglich gemacht hat: König Ferdinand hat sie aus seinen Landen verwiesen. So sieht es in den beiden Sicilien aus, daß die Verbannung die größte Gunst ist, die der Monarch erweisen kann!"

— [Tagesbericht.] Die „Morning Post" gelangt in ihren Spekulationen über Italiens nächste Zukunft zu dem einfachen Schlusse: Ob es Krieg giebt oder nicht, jedenfalls muß das Kabinet Derby fallen. — Das „Chronicle" analysirt die sardinische Thronrede Wort für Wort und kann darin nicht eine einzige Redensart entdecken, die nach Schießpulver riecht. — Das Wellington College, eine Erziehungsanstalt für Soldatenkinder, gestiftet vermittelst einer Nationalsubskription zum Andenken an den alten Herzog, ist so weit im Bau und in der innern Einrichtung vollendet, daß es am 20. d. M. eröffnet werden kann. Man hofft, daß die Königin oder doch der Prinz-Gemahl bei der Einweihungsfeier anwesend sein werde. — General Sir de Lacy Evans beabsichtigt, gleich nach Eröffnung des Parlaments die Aufmerksamkeit des Unterhauses auf das im britischen Heere herrschende System der Käuflichkeit der Offizierstellen zu lenken. — Die Arbeiter in den Kohlengruben zu Wigan haben seit ein Paar Tagen ihre Arbeit eingestellt. Da aber eine Anzahl von ihnen sich geneigt zeigte, ihre Beschäftigung wieder aufzunehmen, und von den Anderen daran verhindert wurde, so requirirte der Gemeinderath Militär aus Manchester, welches denn auch rechtzeitig eintraf, um Ruhestörungen zu verhindern. — Aus Dublin telegraphirt man von heute Morgen, daß das Blatt „Northern Whig" sich auf unbekannte Weise alle Thatsachen des Belfaster Klubprozesses, die Aussagen der Denunzianten Karoline und Kelly, die Formel des Eides, den die Mitglieder des geheimen Klubs leisteten, kurz Alles, was die Behörden geheim zu halten gesucht haben, auf das kleinste zu verschaffen gewußt hat und heute abdruckt. — Das Wochenblatt „Spectator" erwähnt, daß nicht weniger als 500 junge Männer, die in das Bündlerwesen mehr oder weniger verflochten waren, seit den ersten Verhaftungen sich aus Belfast davon gemacht und das Weite gesucht haben. — Am 27. d. soll in Dublin unter dem Vorsitze des Marquis von Downshire eine große Versammlung von Land-Edelleuten und Politikern der verschiedensten Schattirungen stattfinden, um mehrere zeitgemäße Vorschläge zu berathen, die später dem Parlamente vorgelegt werden sollen. Sie beziehen sich vornehmlich auf die in letzter Zeit leider so sehr überhand nehmende Unsicherheit von Person und Eigenthum, und befürworten zur Abhülfe gegen die verbrecherischen geheimen Gesellschaften: eine strengere Auswahl der Geschwornen; die Einsetzung tüchtiger und besser bezahlter Magistrate; eine sorgfältige Auswahl bei der Anwerbung von Polizeibeamten; größere Strenge, wo es sich um Ertheilung von Schankbefugnissen handelt; Vorsorge zur besseren Erziehung u. dergl. mehr. — In Ayr in Schottland fand unlängst ein Meeting statt, welches die Resolution annahm, eine Geldsammlung (von nicht weniger als 1000 Pfd.) zu veranstalten, um den noch lebenden Nichten von Robert Burns ein angemessenes Geschenk zu machen. — Nach einem Telegramm, das gestern in der City ankam, hatte das Schiff „Elba" am vergangenen Montag auf der Höhe von Malta die Operationen zur Auffindung des Fehlers im Mittelmeer-Telegraphenkabel begonnen. An der Mündung des Meerbusens fand man das Kabel verfitzt, vermuthlich durch einen Schiffsanker. Ob dies jedoch die wirkliche Ursache der letzten Unterbrechung gewesen, konnte, wie es scheint, nicht ermittelt werden, da eine Kühlte die sich plötzlich erhob, den Operationen bis auf Weiteres ein Ende machte.

Frankreich.

Paris, 14. Jan. [Diplomatische Lage; die Mission de la Roncière's.] Die Diplomatie des neunzehnten Jahrhunderts ist reich an Hülfsquellen, und in Berlin sowohl, wie in London, befindet sie sich in guten Händen. Die Anstrengungen dieser beiden Höfe gehen fortwährend auf Erhaltung des Friedens und gütliche Schlichtung des oder der schwebenden Konflikte aus, und da der englische Dreizack und das preußische Schwert stark ins Gewicht fallen bei der Entscheidung europäischer Fragen, so ist man wohl berechtigt, anzunehmen, daß die beiden germanischen Mächte auch für die gegenwärtige Krisis eine erwünschte friedliche Lösung werden anzubahnen wissen. Das von Preußen und England in diesem Augenblicke beobachtete gemeinsame verbündete Vorgehen ist dabei von größter Bedeutung. Als ein weiteres Kennzeichen dieser Lage will ich anführen, daß die hiesigen Journale, namentlich die „Presse", das Organ des Prinzen Napoleon, eingeladen worden sind, ihre Fanfaren (oder Fanfaronaden, wenn Sie wollen) einen oder zwei Töne niedriger zu stimmen. Ferner ist es, wie gesagt wird, nicht unwahrscheinlich, daß die Nachrichten von außerordentlichen diesseitigen Rüstungen eine offizielle Berichtigung erfahren sollen. — Ein letztes Wort über die vielbesprochene Sendung des Schiffs-Kapitäns de la Roncière nach Berlin. Es ist bekanntlich von dortiger offiziöser Seite in Abrede gestellt worden, daß Letzterer irgend eine politische Mission in Berlin erfüllt habe. Das ist allerdings durchaus richtig, aber nur in dem Sinne, als man in der preußischen Hauptstadt von der politischen Mission des genannten Herrn nichts wissen wollte. Herr de la Roncière war auf das Gesuch der preußischen Regierung, welche die Rathschläge französischer Schiffs-Ingenieure in Bezug auf Gestaltung oder Umgestaltung der Marine zu erhalten wünschte, nach Berlin gesandt und hat in dieser Beziehung seiner Mission vollständig genügt. Als er aber mit des Pudels politischem Kern herausrücken wollte, da fand er nicht das gehoffte Gehör. Man hat es am hiesigen Hofe bemerkt, daß er nicht zu dem diplomatischen Diner, welches der Prinz-Regent am Neujahrstage gab, eingeladen wurde. (Er hatte ja keine diplomatische Eigenschaft.) Nach seiner Abreise von Berlin begab sich Herr de la Roncière direkt nach Turin. Der diplomatische Seemann ist von Turin aus dieser Tage inkognito wieder hier eingetroffen und soll bereits aufs Neue nach Berlin zurückgereist sein. Möge er, wenn diese Nachricht, wie ich allen Grund habe, zu glauben, sich bestätigt, bei seinem zweiten Besuche nicht glücklicher sein, als beim ersten! (K. Z.)

— [Tagesbericht.] Die Marschälle und kommandirenden Generale haben Befehl erhalten, auf ihre Posten abzugehen. — Dem „Nord" wird von hier geschrieben, Prinz Napoleon habe vor einigen Tagen den General Klapka, den tapfern Vertheidiger von Komorn empfangen; dieser General habe nur einige Tage in Paris zugebracht, werde jedoch alsbald dahin zurückkehren. — Die Gesammt-Einnahme der Pariser Theater, Konzerte und Bälle im Jahre 1858 belief sich auf 13,878,499 Fr. 60 Cent. — In Paris wird jetzt mit Hülfe einer dreifachen Schienenbahn der Pavillon-Café, links am Eingange der Elysäischen Felder, in einem Stücke, ohne daß Reparaturen nöthig werden, von der Stelle bewegt und so, wie es der Plan der neuen Squares erfordert, aufgestellt.

— [Der östreichische Gesandte und der päpstliche Nuntius.] Die Abwesenheit des Hrn. v. Hübner beim Tuilerien-Fest am Montag ist sehr aufgefallen; sie wurde motivirt mit der

Trauer um die Erzherzogin Maria Anna von Oestreich (s. Telegr. in Nr. 11). Man sagt jedoch, daß das ein Vorwand ist und daß in anderen ähnlichen Fällen Hr. v. Hübner in den Tuilerien erschienen; man führt namentlich ein Konzert an, welchem Hr. v. Hübner vor zwei Jahren, während sein Hof in Trauer war, beiwohnte. — Die „Indépendance Belge" sagt richtig in einer Korrespondenz aus Neapel, daß der Kaiser der Franzosen von dem römischen Hofe die Abberufung des gegenwärtigen Nuntius in Paris verlangt hat und als Nuntius einen korsischen Priester, Namens Spacca Pietra, wünscht. Diese Wahl würde gut sein, wenn für einen Diplomaten ein untadelhafter Charakter ausreichte. Der Hof von Rom besorgte aber, daß Herr Pietra mit dem französischen Klerus ganz unbekannt und daher zu der delikaten Mission nicht geeignet sei. Man dürfte indeß nachgeben, wenn der Kaiser bei seinem Wunsche beharrt. Sollte übrigens der gegenwärtige Nuntius abberufen werden, so wird er schwerlich, wie dies sonst in der römischen Diplomatie gebräuchlich ist, zum Kardinal befördert werden, da man mit seiner gesellschaftlichen Haltung am römischen Hofe nicht ganz zufrieden sein soll. Man meldet, daß ein Prälat aus der intimen Umgebung des heiligen Vaters in besonderer Mission aus Rom hier eintreffen wird. Man sieht, daß wir in der Epoche der außerordentlichen Missionen uns befinden.

— [Die Lage der Presse.] Weniger als jemals geben die französischen Zeitungen, den Kurszettel ausgenommen, ein Bild der Zustände und der Stimmungen; sogar die baaren, blanken Thatsachen bleiben unerwähnt. Wie es scheint, will die Regierung selbst die theoretische Opposition monopolisiren und gestattet es nur den angestellten Hofdemagogen (Girardin, Gueronnière, Limayrac, Véron, Belmontet u. s. w.) von Freiheit zu reden. Da hatte kürzlich die „Presse" ein Feuilleton von Eugen Pelletan über eines gewissen Bosselet Buch von der wahren Freiheit. Pelletan ist ein braver Mann, aber sicherlich nicht gefährlich; wer sich in das Gestrüppe dieses Feuilletons verirrt hat, muß das gemerkt haben. Nichtsdestoweniger bekam die Redaktion der „Presse" flugs die vertrauliche Mittheilung, sie habe Pelletan zu beseitigen oder sich auf Verfolgungen gefaßt zu machen. Es ist nicht das erste Mal, daß Pelletan und andere Schriftsteller so gemaaßregelt werden. Nach dem 14. Jan. 1858 gab es eine ganze Liste von geächteten Journalisten; Pelletan steht nun einmal auf der Liste. — Auch das „Journal des Savants," welches von der Akademie und Sorbonne aus eine sich selbst ergänzende Redaktion empfängt, sollte auf Antrag des Ministeriums des Innern unterdrückt werden, wiewohl es sich nicht mit Politik befaßt. Es ist aber durch Prosper Mérimée's, eines der Redakteure, persönliches Verwenden beim Kaiser gerettet worden, unter der Bedingung, daß Sainte-Beuve in die Redaktion aufgenommen werde! Ob die Abonnenten auch gezwungen sein werden, Sainte-Beuve's Artikel zu lesen, ist noch unentschieden. — Weniger bedauern wir, daß die Subvention an die „Revue Contemporaine" um 20,000 Fr. reduzirt und der Hauptredakteur, Herr von Calonne, in seiner Alleinherrschaft beschränkt worden ist. Für den politischen Theil ist ihm bekanntlich der Staatsrath Boilay, für die Verwaltung der Gelder Herr Didot beigegeben worden. Unter Anderem soll es auch Anstoß erregt haben, daß Calonne Hrn. E. Feydeau, dem Verfasser von „Fanny," einen neuen, gleichfalls unsittlichen Roman für 10,000 Fr. abgekauft hat. Allerdings ist die Regierung den materiellen Interessen der Schriftsteller und Gelehrten günstig, aber sie will nur die wahre Tugend belohnt wissen; sie hat nichts dagegen, daß Herr Amédée Rénée für die Doppel-Redaktion des „Constitutionnel" und des „Pays" (Morgen- und Abendblatt derselben Fabrik) 50,000 Frs. nebst sonstigen Emolumenten empfängt. Sie denkt sogar daran, die Gehalte sämmtlicher Mitglieder des Instituts, sowie der Professoren des Collège de France zu verdoppeln, und zwar ohne besondere Bedingungen daran zu knüpfen! Die bestehenden Gesetze genügen ihr. (N. Z.)

Paris, 15. Jan. [Aus der Gesellschaft.] Ein Ereigniß hat unter den hier ansässigen englischen Familien allgemeine Aufregung und Bestürzung erregt. Die englischen Blätter brachten nämlich vorgestern die Ankündigung der Heirath eines Herrn Thomas Holland aus Newyork, zuletzt zu Paris wohnend, mit der Nichte des amerikanischen protestantischen Bischofs Brownell, die in London mit großem Pomp gefeiert wurde. Dieser Thomas Holland lebte nämlich bis vor wenigen Monaten in Paris in einem Hotel der Champs Elysées, wo er die ganze englische Welt von Paris empfing. Seine Salons, wo eine Dame, die allgemein für Madame Holland gehalten wurde, die Honneurs mit äußerster Liebenswürdigkeit machte, waren die besuchtesten und beliebtesten von ganz Paris, und unsere guten Pariser Engländer rechneten es sich zur hohen Ehre an, von dem reichen Amerikaner und seiner reizenden Frau empfangen zu werden. Groß war daher der Schrecken unserer englischen Welt, als sie mit der Heirathsankündigung des Hrn. Holland zugleich ein Zirkularschreiben desselben erhielten, worin er ihnen mit großem Gleichmuth ankündigte, daß seine Pariser Frau nur seine Maitresse gewesen sei, wenn sie ihn aber in London und später in Newyork besuchen wollten, so könnten sie seine wirkliche Frau kennen lernen. Man muß die verzwickten Engländerinnen, die Paris bewohnen, kennen, um sich einen Begriff davon zu machen, welchen niederschmetternden Eindruck diese Nachricht auf sie machte. Statt zu lachen und die Sache leicht zu nehmen, sind sie in wahrer Verzweiflung und halten sich auf immer für kompromittirt. Die unechte Frau des Amerikaners ist noch immer in Paris. Ihre Salons sind natürlich verödet, und es findet sich selbst kein einziger Engländer in Paris, der Muth genug hätte, ihr Schicksal auch nur zu beklagen.

— [Graf Walewski und das Heirathsprojekt.] Der gestrige Ministerrath hat von 3—6 Uhr gedauert, und Graf Walewski wurde dann noch bis 7 Uhr vom Kaiser zurückgehalten. Unter den vielen Gerüchten, die sich kreuzen, ist das von dem Entlassungsgesuche des Grafen Walewski einigermaaßen bemerkenswerth. Der Minister des Auswärtigen soll sich verletzt fühlen, weil die Unterhandlungen in Betreff der Heirath des Prinzen Napoleon nicht allein ohne seine Mitwirkung, sondern sogar ohne sein Wissen stattgefunden haben. Diese Angelegenheit ist mit großer Diskretion und Geschicklichkeit zum Abschluß geführt worden. Wie sich jetzt herausstellt, war der vielgenannte Schiffskapitän de la Roncière mit einer die Heirath betreffenden Sendung betraut, und als in letzter Woche die Journale mit großer Bestimmtheit von der Anwesenheit dieses Herrn in Berlin und seiner politischen Mission am preußischen Hofe erzählten, befand sich derselbe unbemerkt in Turin. Uebrigens erscheint es beinahe unglaublich, daß der französische Gesandte in Turin von den betreffenden Verhandlungen keine Kenntniß gehabt haben und seinem Chef nicht darüber berichtet haben sollte. (N. Z.)

— [Tagesbericht.] Zum Baue eines Forts auf der Höhe Pierre-Levee auf Isle-Dieu in der Vendee wurden am 8. Januar die Arbeiten zu 900,000 Fr. vergeben. — Auf Ansuchen der schwedischen Regierung erlaubte die französische Regierung vier jungen schwedischen Offizieren, bei dem afrikanischen Armeekorps ihre militärische Instruktion zu vollenden. Dem „Akhbar" zufolge trafen diese Offiziere bereits in Algier ein und wurden verschiedenen Korps zugetheilt. — Die europäischen Regierungen werden es wohl nicht an Anstrengungen fehlen lassen, den Kriegseventualitäten auf dem Wege der Unterhandlungen zuvorzukommen. So versucht man schon jetzt, eine Aussöhnung zwischen den Westmächten und Neapel zu bewerkstelligen. Die vom Könige ausgesprochene Amnestie soll dem als Vermittler auftretenden Könige von Bayern als Anhaltspunkt dienen. Die Ankunft des Marquis Antonini steht mit diesen Versuchen in Verbindung. — Rudio, der Gefährte Orsini's, ist in Cayenne gestorben. — Aus Madrid meldet man die Ankunft des Grafen von Paris und den freundlichen Empfang, den derselbe beim dortigen Hofe gefunden hat. — Wenn man dem Turiner Korrespondenten des „Pays" Glauben schenken darf, so hat die sardinische Regierung beschlossen, die Reserve unter die Waffen zu rufen. 64 Bataillone sind dem genannten Korrespondenten zufolge bereis marschfertig und werden sich der östreichischen Grenze nähern. — Eine telegraphische Depesche aus Lissabon meldet, daß der Dampfer „Ville de Lisbonne" gestern nach St. Nazaire abgegangen ist. Er hat 343,000 Fr. an Bord, welches die Summe ist, die Portugal Frankreich für den „Charles Georges bezahlt.

— [Zur italienischen Frage.] Ueber die Abschiedsscene zwischen dem Kaiser und dem Prinzen Napoleon erzählt der Berichterstatter der „Indépendance belge", der Kaiser habe seinen Vetter gefragt, wie er zu der „Presse" stehe; dieser habe erklärt, dieselbe sei durchaus nicht sein Organ, er habe auch niemals Besprechungen mit Redakteuren dieses Blattes gehabt; hierauf habe der Kaiser seinem Vetter Glück gewünscht, daß er sich durchaus fern von allen Kriegsdemonstrationen gehalten habe. Aus dieser Unterredung geht übrigens, wenn sie sich so verhält, nur so viel hervor, daß dem Kaiser die unvorsichtigen Prahlereien jetzt sehr verdrießlich sind; denn die Kriegsrüstungen dauern ununterbrochen fort, noch keinerlei Gegenbefehl wurde ertheilt, und in einigen Tagen wird der Kaiser in Person auch eine Revue der Garde vornehmen; bis jetzt spricht so ziemlich Alles gegen ein baldiges Losschlagen und für ein kluges Abwarten eines günstigeren Augenblicks. Die „Patrie" spricht dies mit den Worten aus: „Die italienische Frage ist nicht gestellt, sie ist nur eine Eventualität der Politik; an dem Tage, wo die italienische Frage gestellt wird, wird die Politik und nicht die Gewalt die Aufgabe haben, sie zu lösen; der Krieg wird nur das letzte Mittel sein, dessen Anwendung die Weisheit der Regierungen im Interesse der Völker zu verwenden wissen wird; auch kann das französische Kaiserthum in keinem Falle als Verbündeter der Revolution auftreten; das Kaiserthum vertritt die Ordnung und Civilisation; es wird niemals denen die Hand bieten, welche durch Gewaltstreiche Europa's Ordnung stören wollen." Wir nehmen Akt von dieser Zusage des halbamtlichen Blattes; übrigens hat Niemand geglaubt, daß das französische Kaiserthum mit den Mazzinisten gemeinschaftliche Sache machen würde, diese Rechtfertigung war also überflüssig. „Es ist", fügt die „Patrie" schließlich hinzu und deutet hiermit richtig die Taktik der französischen Politik mit dem Motto: „Aufgeschoben ist nicht aufgehoben!" an, „unserer Ansicht nach mehr an der Zeit, für die Lösung der italienischen Frage die Situation vorzubereiten, als diese Lösung zu beschleunigen." Die „Presse" hat kein so kaltes Blut, sie schürt auch heute wieder gegen Oestreich, und sie bestreitet namentlich, daß die gesammte deutsche Presse für den Frieden und für Oestreich rede. Die „Presse" ist dumm oder frech genug, zu behaupten: „Diese mehr scheinbare, als wirkliche Einhelligkeit der deutschen Presse beweist nur, daß Oestreich sich Mühe giebt, um die Bevölkerungen jenseit des Rheines zu seinem Vortheile zu beeinflussen." Die „Presse" meint, „die deutschen Völker hätten an der italienischen Frage nur ein einziges Interesse, nämlich am Adriatischen Meere einen Ausfuhrhafen zu besitzen; dieser sei im Triester Hafen vorhanden, und hiermit höre das deutsche Interesse auf." Die „Presse" meint, „die preußischen, sächsischen, bayrischen, badischen und östreichischen Liberalen würden mit den Franzosen zugeben, daß es des deutschen Volkes unwürdig sei, das östreichische Joch in der Lombardei zu verewigen, nachdem man das heilige römische Reich längst zu Grabe getragen habe"; die „Presse" übersieht oder will nicht sehen, daß dem Kaiser von Oestreich die Lombardei nicht, als das deutsche Reich in Trümmer ging, rein zufällig zwischen den Fingern hangen blieb; sie vergißt auch, daß die Frage ganz anders steht und daß Frankreich es ist, das gegen Oestreichs Interventionsgelüste in den Legationen und in Serbien donnert, und in derselben Zeit sardinische Thronreden corrigirt, die Fürsehung Italiens spielt und seit dem Orsini-Kultus bis auf die sardinische Heirath Alles gethan hat, um den Knoten zu schürzen, um Oestreich in Italien zu Falle zu bringen.

Paris, 16. Jan. [Tel. Dep.] Laut Berichten aus Neapel vom 12. Jan. sollte demnächst ein bereits unterzeichnetes Dekret veröffentlicht werden, welches die Hauptstadt des Königreichs beider Sizilien in Belagerungszustand erklärt. Die politischen Verbrechen sollten den Militärgerichten überwiesen und die richterlichen Sprüche binnen 24 Stunden ausgeführt werden.

Belgien.

Brüssel, 14. Jan. [Der Bautenminister; Schmuggel.] Herr Vanderstichelen ist zum Bautenminister ernannt und gestern von dem Könige empfangen worden. — Welch schöne Dinge die gegenwärtige Douanenwirthschaft zu Tage fördert, haben vor wenigen Monaten zwei Fälle recht schlagend gezeigt. Das Gericht von Tongres hatte einen Bauer und dessen Magd zu je vier Monaten Gefängniß und solidarisch zu einer Geldstrafe von 58 Fr. verurtheilt, weil dieselben einen Topf voll Syrup, im Werthe von 4 Fr. 50 Cent., von der holländischen Grenze nach Belgien einzuschmuggeln versucht hatten. Eine gleich lange Gefängnißhaft, verschönert durch eine Geldstrafe von 71 Fr., hat ein luxemburger Gericht über einen Hausirer, Namens Smets, verhängt, weil derselbe dem Fiskus die Eingangsrechte für 1½ Pfund Zimmt schuldig geblieben war. Es wird wohl nicht das erste Mal gewesen sein, daß der Hausirer eine solche unfreiwillige Staatsanleihe gemacht hat. Von zehn Schmugglern wird sicherlich kaum einer bestraft. (K. Z.)

Schweiz.

Bern, 14. Jan. [Konfessionelle Konflikte.] In Genf besteht eine Société de prévoyance pour l'hiver, an der Katholiken wie Protestanten Theil nehmen, die aber von einem protestantischen Komité verwaltet ist. Nun hat der Pfarrer von Thonex(?) mehrere seiner Pfarrkinder als „schuldig" der Theilnahme an dieser philanthropischen Assoziation exkommunizirt, und die armen Leute mußten, um bei dem Herrn Pfarrer wieder zu Gnaden zu kommen, Kirchenbuße thun und den Vortheilen entsagen, die sie bei der Anlegung ihrer kleinen Ersparnisse fanden.

Italien.

Rom, 8. Jan. [Die preußischen Majestäten.] Vorgestern waren seit der Ankunft der preuß. Majestäten bereits vierzehn Tage vergangen, ohne daß die zwei Aerzte des Königs veranlaßt worden wären, in der bisherigen Kur eine Aenderung eintreten zu lassen; nur daß Se. Majestät sich mehr im Freien Bewegung machen soll als in Florenz. Das Wetter ist dieser Vorschrift nur günstig, denn so trüb und naß es in der ersten Hälfte des vorigen Monats war, so heiter und trocken ist es jetzt. Schon um 11 Uhr empfängt der König täglich die Herren seiner näheren Umgebung, sonst Niemanden, und jeden Nachmittag wird ein Ausflug mit der Königin, der Prinzessin Alexandrine und dem Prinzen Albrecht gemacht. Gestern fuhr man auf Wunsch des Königs nach der Kirche St. Peter ad vincula. Der König war schon auf dem Vorplatze ausgestiegen und betrachtete von diesem höheren Punkte des Esquilin lange durch die Lorgnons das südwestlich im Thale gelegene Kolosseum und die Palmen des nahen armenischen Klosters. Er trat dann in die Kirche selbst ein, stand lange vor dem berühmten Grabmonumente des Papstes Julius II. von Michel Angelo und kehrte zwei Mal wieder zu der imposanten Statue des Moses zurück. Ehe er die Kirche, welche von der Kaiserin Eudoxia, Valentinian's III. Gemahlin, erbaut ist, verließ, trat er auch noch zu dem Grabstein unseres gefeierten Landsmannes, des Kardinals Nikolaus Cusanus (aus Cus an der Mosel), welcher hier nahe dem Altar bestattet ist, in dem früher die Ketten aufbewahrt wurden, die der Apostel Petrus getragen haben soll. Der Aufenthalt Ihrer Majestäten wird jedenfalls kein kurzer sein; ja, es ist schon jetzt wahrscheinlich, daß er sich bis Ostern verlängern wird. Der heilige Vater hat einem seiner Kammerherren noch vorgestern bemerkt, es schmerze ihn, daß ihm die obwaltenden Umstände die persönliche Bekanntschaft mit dem Könige versagten, noch mehr aber der Anlaß dazu, die Krankheit Sr. Majestät. (K. Z.)

Rom, 11. Jan. [Zur Anwesenheit des Königs von Preußen; der Prinz von Wales.] Während der letzten Tage kehrten aus dem Reisegeleite der königl. Familie mehrere Herren, deren amtlicher Beruf eine längere Abwesenheit nicht wohl zuließ, nach Berlin zurück. Sonach verblieben hier in der nächsten Umgebung der hohen Herrschaften Ober-Schloßhauptmann v. Meyerinck, Minister-Resident, Kammerherr v. Reumont, die Flügeladjutanten Majore Prinz v. Hohenlohe und v. Treskow, Hofprediger Snethlage, Ober-Baurath Stüler, Leibarzt Dr. Böger, Kabinets-Sekretär Sasse, Hofdamen Gräfin v. Dönhoff und Gräfin v. Hacke, Graf v. Finckenstein, Adjutant Hauptmann v. Massow und Lieutenant v. Rantzau, Fräulein v. Schuckmann. Der Papst fährt fort, II. MM. Aufmerksamkeiten zu erweisen. Noch vor wenigen Tagen sandte er den Kardinal Antonelli, sich nach dem Befinden des Königs zu erkundigen. Dieser ist wohler, als man Anfangs erwartete. Gestern besuchte derselbe die Ordenskirche der Cistercienser Santa Croce in Gerusalemme und betrachtete länger ihre in Form eines griechischen Kreuzes ausgeführte Architektur. Auch das im Klostergarten gelegene antike Soldaten-Amphitheater (Amphitheatrum Castrense) nahm Se. Maj. mit Interesse lange in Augenschein. — Der Prinz von Wales wird erst zu Anfang Februars eintreffen. Man hat es in London für nöthig gehalten, an den englischen Agenten Mr. Russell die Frage hertelegraphiren zu lassen, wie der Prinz im Vatikan empfangen werden würde. Die Antwort lautete: Mit allen ihm zukommenden Ehren.

Florenz, 10. Januar. [Der Großherzog] wird sich gelegentlich der Hochzeitsfeierlichkeiten nach Neapel begeben, doch schreibt man dieser Reise auch eine politische Tragweite zu.

Turin, 10. Jan. [Die Truppenverstärkungen in der Lombardei.] Ein homerisches Gelächter entstand unter allem Volke, als die „Opinione" gestern ihre Stimme erhob, um vor Frankreich und England Klage zu führen, daß Oestreich Truppenverstärkungen nach der Lombardei sende und daß Piemont auf diese Weise Gefahr laufe, eines schönen Morgens überrumpelt zu werden. Die Unverschämtheit, welche in diesen Worten liegt, ist so kolossal, daß sie nicht mehr zu wirken im Stande ist und ins Gegentheil umschlägt. Uebrigens ist diese Vorstellung nichts Anderes, als eine Aufwärmung der Worte, die Graf Cavour zur Zeit des Pariser Kongresses selbst auftischte. Dort sprach er: „Piemont sieht auf seiner völlig offenen Ostgrenze die Streitkräfte einer Macht sich entfalten, von welcher es weiß, daß dieselbe keineswegs wohlwollend gesinnt ist. Piemont ist dadurch genöthigt, in einem Zustande beständiger Besorgniß zu leben, der es zwingt, unter Waffen zu stehen und ausnahmsweise Defensiv-Maaßregeln zu ergreifen, die für seine in Folge der Ereignisse von 1848 und 1849 und in Folge des Krimmkrieges ohnehin erschöpften Finanzen eine große Last sind." Wir sind überzeugt, daß sowohl Graf Walewski als Lord Clarendon, an welche diese Worte des sardinischen Premier gerichtet waren, die berühmte Note nicht zu Ende lesen konnten, ohne in einen Ausruf des Staunens auszubrechen über die Keckheit und Taschenspielerkunde ihres Kollegen, der schnellfertig sich die Worte in den Mund legt, welche auszusprechen Oestreich das heiligste und unbestrittenste Recht hatte. Dies hier beweisen zu wollen, wäre lächerlich. Die Welt hat darüber abgeurtheilt. Was heute die „Opinione" schreibt, ist nur darin verschieden, daß sie weniger über die Verstärkung der Garnisonen in der Lombardei Klage führt, als darüber, daß die Regierungen von Modena und Parma eingewilligt haben sollen, daß bei der geringsten Bewegung in den Herzogthümern östreichische Truppen die Befugniß erhalten, diese Länder zu besetzen. „Es giebt keine Regierung", sagt das ministerielle Blatt, „die das Recht hätte, fremde Garnisonen in ihr Land zu rufen, wenn sie die Sicherheit eines anderen Landes kompromittiren könnten. Der Staat, welcher sich durch die Nachbarschaft fremder, gegen die Verträge aufgestellter Besatzungen bedroht glaubt, kann sich einer solchen Maaßregel widersetzen, u. wenn dessen Einsprache nicht hinreichend ist, die Okkupation aufhören zu machen, so hat er die Pflicht, jene Vorsichtsmaaßregeln zu treffen, die geeignet sind, ihn zu schützen." (Tr. Z.)

— [Italienische Ansichten über die Deutschen.] Unter der Ueberschrift „Die Deutschen in Italien" bringt ein piemontesisches Blatt, die „Unione", einen angeblich historischen Artikel, in welchem sie den Nachweis zu führen bemüht ist, daß wohl Türken in Griechenland, nie aber Deutsche in Italien einheimisch werden könnten. „Italienische Civilisation und deutsche Rohheit, die heute noch so wie zur Zeit Julius Cäsar's besteht, stehen einander allzu schroff gegenüber. Heute wie damals ist Pferdefleisch und ranziger Speck Lieblingsgericht der Deutschen, und die Oestreicher z. B. würzen ihre Suppe mit Unschlittkerzen (Li Austriaci per esempio condiscono la basoffia col sego delle candele)."

Padua, 11. Jan., Abends. [Die Gährung] ist, namentlich im Lombardischen, in raschem Steigen, und die verläßlichen Nachrichten, welche ich aus Mailand, Brescia und anderen Städten habe, deuten auf den Ernst der Situation. Auch hier fängt die Aufregung an, sich in bedenklichen Symptomen zu zeigen. Ich will eine Thatsache mittheilen, deren volle Wahrheit ich verbürgen kann. Herr Zambara, Professor der Physik an hiesiger Universität, ist vor einigen Tagen in Treviso gestorben. Da sein letzter Wunsch dahin ging, in Padua beerdigt zu werden, so wurde die Leiche gestern per Eisenbahn hierhergebracht. Die Studenten, welche darum wußten,

versammelten sich in Masse auf dem Bahnhofe, und als die Leiche um 7 Uhr Abends ankam, nahmen sie dieselbe weg und trugen sie in feierlichem Zuge durch die Stadt in die Kirche Sant Andrea. Alle Leute, welche dem sehr zahlreichen Zuge begegneten, wurden durch laute Zurufe gezwungen, stehen zu bleiben und die Hüte abzunehmen. Diesem Gebote mußten auch einige Offiziere und Soldaten Folge leisten, die vereinzelt dem Zuge begegneten. Nach Deponirung der Leiche in der Kirche beschlossen die Studenten, heute früh ein feierliches Leichenbegängniß zu veranstalten. Die Polizei, welche Ruhestörungen befürchtete, ließ die Leiche Nachts in aller Stille aus der Kirche nehmen und auf dem Friedhofe beerdigen. Als die Studenten heute früh die Kirche leer fanden, sammelten sie sich und zogen en masse auf den Friedhof; dort wurde die Leiche ausgegraben, der Sarg geöffnet und dem todten Professor ein dreifarbiger Kranz aufgesetzt. Verschiedene Reden wurden gehalten; alle Studenten küßten der Reihe nach die Leiche und beerdigten sie hierauf wieder. Von dem Kirchhof ging der zahlreiche Zug von Studenten durch die ganze Stadt wieder in die Universität zurück. Ich selbst begegnete dem Zuge, der 3 Mann hoch sich langsam durch die Straße bewegte. Glaubwürdige Personen versichern mir, daß viele Studenten auf der Straße „Servi" bei einem Bilderhändler, der unter anderm auch das Bild des Kaisers in der Auslage hatte, das Bild verunglimpft haben. Nachdem die Studenten sich in dem großen Universitätshofe wieder versammelt hatten, hielten zwei derselben kurze Reden; Alle zogen hierauf ihre Schnupftücher aus den Taschen und putzten sich den Staub von den Stiefeln, worauf sie sich schweigend entfernten. Was die Demonstration des Staubabputzens an den Stiefeln bedeuten soll, ist nicht recht klar, da man, bis nun wenigstens, den Inhalt der ihr vorangegangenen Reden nicht kennt. Abends war die Stadt in einiger Aufregung, die Studenten zogen in großen Massen durch die Straßen und riefen: „Viva Italia! Viva la patria! Vivono gli Studenti di Genova!" Auch starke Militärpatrouillen durchzogen die Straßen, die, wo ihnen größere Studentenhaufen entgegenkamen, an den Häusern Front machten und die Studenten vorbeiziehen ließen; da diese sich aber damit begnügten, lachend oder pfeifend weiter zu gehen, so kam es zu keinem Konflikte. Indessen ist die Stadt in großer Unruhe, denn die heutige Demonstration ist offenbar nur ein Vorläufer nachfolgender gewesen, da der Professor, dessen Beerdigung nur zum Vorwande diente, von früher keineswegs sehr beliebt und nichts weniger als liberal gesinnt war. — Der Zug der Truppen nach Italien dauert fort. Heute früh ist Erzherzog Max von Mailand mit einem Separatzuge eilends nach Triest gegangen. Im Publikum sagt man, der Erzherzog gehe nach Wien; Unterrichtete behaupten, daß er sich nur nach Triest begeben habe, um als Marine-Oberkommandant verschiedene sehr wichtige Maaßnahmen zu treffen. Alles ist hier in Bewegung. Die Direktion der vereinigten Eisenbahngesellschaften hier hat von Wien den Befehl erhalten, 13 ihr namentlich bezeichnete Beamte, größtentheils Ingenieure, darunter den Ober-Ingenieur Professor Bolli, Sohn des General-Direktors aller Gymnasien in der Lombardei, augenblicklich zu entlassen. Der Betriebsdirektor der Eisenbahn begab sich in Mailand zum Erzherzog Max und stellte ihm vor, daß er im gegenwärtigen Augenblicke für den regelmäßigen Betrieb der Bahn nicht einstehen könne, wenn er die ihm bezeichneten Beamten entließe. Der Erzherzog ließ seine Vorstellung nach Wien telegraphiren; die rückkehrende Antwort lautete: daß man dem Direktor, wenn er sie brauche, augenblicklich andere Beamte zur Verfügung stellen würde; daß die Bezeichneten aber gleich zu entlassen seien. Natürlich erfolgte sofort ihre Entlassung. Die Entlassenen sollen durchgehends Leute sein, die sich in der letzten Revolution sehr kompromittirt haben. — Ich erfahre so eben, daß die Studenten sich heute nicht damit begnügt haben, bei dem Bilderhändler in der Straße „Servi" das Bild des Kaisers bloß zu verunglimpfen; sie sollen demselben auch alle davon vorräthigen Exemplare weggenommen und selbe zerrissen haben.

— 12. Jan., Mittags 2 Uhr. Die ganze Stadt ist in Aufregung. Auf der Universität soll bereits Blut geflossen sein. Man sagt, der Offizier einer Patrouille soll, als er an der Universität vorbeikam, von einigen Studenten insultirt worden sein, die in den Universitätshof flüchteten. Die Patrouille drang nach, um die Schuldigen zu arretiren. Die im Hofe versammelten Studenten widersetzten sich, und die Patrouille feuerte unter sie, worauf alle, bis auf ein paar Gefallene, flohen. Sehr starke Patrouillen durchziehen die Straßen, alles Militär steht in den Kasernen unter Waffen in Bereitschaft. General Brohm versicherte mir, daß sehr umfassende und ernste Maaßregeln zur Aufrechterhaltung der Ruhe getroffen seien. Der Bahnhof ist stark mit Militär besetzt. Die Studenten haben Befehl erhalten, um 9 Uhr Abends zu Hause zu sein. Sie erklärten, daß sie dem Befehl keine Folge leisten würden. Morgen findet auf dem Prato della valle eine große Parade der ganzen Garnison statt, um der Stadt die Stärke der Militärgewalt anschaulich zu machen. Verläßliche Personen geben die Zahl der unruhigen Studenten auf nur 5 — 600 an; die andern sollen von diesen terrorisirt werden. Die Dalmatiner Studenten hier sind ganz ruhig; mehrere sind bereits in der Stille nach Hause gereist, andere machen sich krank. Die Polizei soll die Haupträdelsführer unter den Studenten genau kennen, zaudert aber einzuschreiten. Der Polizei-Direktor, ein kleines, ergrautes Männchen, fürchtet sich, wie man sagt, vor dem Dolch! Die einzelnen Husarenoffiziere, welche, wahrscheinlich im Dienst, durch die Straßen reiten, haben den Säbel gezogen und halten ein gespanntes Pistol schußfertig in der Hand. Viele Gewölbe sind bereits geschlossen; in den Herrschaftshäusern schließt man die Hausthüren.

— 5 Uhr Abends. Gegen 200 Studenten, die sich in der Aula magna der Universität versammelt hatten, sind nun im Innern des Universitätsgebäudes eingeschlossen. Die Militärbehörde hat nämlich unerwartet die Thore der Universität schließen und besetzen lassen. Die Generale Moszer und Brohm, so wie die Delegation sind in Berathung beisammen. Auf den Straßen erlauben die Patrouillen nie mehr als zwei Personen zusammen zu gehen; Niemand darf stehen bleiben. Das in der Nähe der Universität liegende Café Pedrocchi ist in allen seinen weiten Räumen vollgepfropft von Studenten, die sich jedoch anscheinend ruhig verhalten; man sagt, sie warten darauf, bis ihre in der Universität eingeschlossenen Kameraden herausgelassen werden. (Pr. Z.)

Spanien.

Madrid, 9. Jan. [Militärisches; vom Hofe.] Die „Corresp. autogr." theilt mit, daß ein neues Husarenregiment errichtet werden soll. — Dieselbe Quelle sagt, daß keine amtliche Nachricht die Meldung von der bevorstehenden Anerkennung der Königin Isabella durch den Infanten Don Sebastian bestätigt.

Madrid, 10. Jan. [Der Gesandte für Rom; vom Kongreß; Expedition nach Fernando-Po.] Herr Rios Rosas, der für Rom ernannte spanische Gesandte, ist durch ein Unwohlsein noch immer in Barcelona aufgehalten. Daher das Gerücht, daß er gar nicht nach Rom gehen werde, weil der Papst sich weigere, auf jede Unterhandlung einzugehen, welche nicht die Ausführung des von Herrn Mon mit Sr. Heiligkeit abgeschlossenen Vertrages umfasse. Wenn diese Nachricht sich bestätigte, so könnte sie der Regierung Verlegenheiten bereiten, da dieselbe ausdrücklich erklärte, wegen des Verkaufs der Kirchengüter nur im Einvernehmen mit dem heiligen Stuhle vorgehen zu wollen. — Eine Fraktion des Kongresses, welche sich die Benennung „Unabhängige" beilegte, versuchte die Bildung eines Klubs, um sich wegen der vorkommenden Angelegenheiten zu berathen. Der Versuch mißlang. — Die beabsichtigte Expedition nach Fernando-Po ist vollständig. Es melden sich dazu viele Personen an.

Rußland und Polen.

** Warschau, 13. Jan. [Panslavismus; Eisenbahn; die Swidzinskische Bibliothek.] Die seit dem 1. d. Mts. in Moskau unter der Redaktion des russischen Publizisten Katenin erscheinende neue russische Zeitschrift „Parus", die noch unlängst als das Organ des, wie es hieß, in Rußland immer mehr Verbreitung findenden Panslavismus ausposaunt wurde, hat in ihrer ersten Nummer ihr ausführliches Pogramm veröffentlicht, aus welchem zur nicht geringen Enttäuschung der hiesigen Slavianophilen hervorgeht, daß sie keineswegs gesonnen ist, den auf eine konföderative politische Vereinigung sämmtlicher slavischer Volksstämme hinzielenden Ideen Vorschub zu leisten. „Unsere Fahne" heißt es in diesem Programm, „ist die russische Nationaliät, die wir emporhalten als das Symbol der geistigen Selbständigkeit und Freiheit u. s. w., und wenn wir den Kundgebungen des slavischen Geistes im Allgemeinen eine Rubrik in unserer Zeitung eingeräumt haben, so ist diese nur der Besprechung der literarischen Erzeugnisse dieses Geistes gewidmet und bezweckt keineswegs eine äußere, politische, sondern lediglich eine innere, geistige Verbindung zwischen den verschiedenen slavischen Volksstämmen." Der Panslavismus, der von gewissen polnischen Publizisten, am häufigsten in den deutschen Zeitungen, dem westlichen Europa so gern als ein Schreckbild vorgehalten wird, und namentlich in der neuesten Zeit wieder sehr viel hat von sich reden machen, findet weder in der gegenwärtigen russischen Regierung, noch in den Organen der verschiedenen polnischen Parteien eine Stütze; die letzteren erklären sich vielmehr, mit alleiniger Ausnahme der polnischen demokratisch-sozialen Partei, aufs Entschiedenste gegen denselben. Auch der Fürst Adam Czartoryski hat neuerdings in den in Paris erscheinenden „Wiadomosci polskie" eine sehr ernste Warnung vor den Fallstricken des Panslavismus veröffentlicht. — Die Eisenbahnen, zu deren Bau sich die Warschau-Wiener Eisenbahngesellschaft verpflichtet hat, sollen schon im künftigen Herbste vollendet und dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. Bei dem Dorfe Sosnowies wird ein großes Zollamtsgebäude errichtet, das zum Kalischer Bezirk gehören soll. — Die reichhaltige Bibliothek des verstorbenen Grafen Swidzinski, die derselbe in seinem Testamente zu einer öffentlichen bestimmt hat, ist einstweilen auf dem Gute Chrobrze untergebracht worden und soll später in dem dortigen Schloß, dessen Bau noch nicht vollendet ist, aufgestellt werden. Es fällt auf, daß diese Bibliothek nicht in Warschau, dem Hauptsitz des geistigen Verkehrs des Königreichs Polens, aufgestellt wird.

Warschau, 14. Jan. [Besorgnisse in Bezug auf die fremde Politik; Begnadigungen.] Nach einer Korrespondenznachricht in der „Allg. Z." giebt sich die polnische Bevölkerung gegenwärtig in Bezug auf die fremde Politik, die ihre Einwirkungen auf Rußland fühlbar machen dürfte, großen Besorgnissen hin. Die kriegerischen Gerüchte, welche hintereinander aus Frankreich und Italien herübertönen, heißt es in dieser Korrespondenz, werden im Königreich Polen, besonders von jener Bevölkerung, welche die Lasten der Militäreinquartierung zu tragen hat, nicht ohne Besorgniß aufgenommen. Nicht etwa deshalb, als glaubte man im Ernst an einen bevorstehenden Krieg; man befürchtet vielmehr nur, daß solche andauernde und allarmirende Gerüchte endlich doch die Veranlassung geben könnten, daß Kaiser Alexander von dem bisherigen System, welches in der Dislozirung der Truppen beobachtet wurde, abgehen und daß aus dieser Veränderung eine Vermehrung der Besatzung im Königreich Polen wieder eintreten dürfte. Schon seit langer Zeit und bis zum letzten Pariser Frieden standen in Polen und in den angrenzenden Gouvernements immer zwei, drei, manchmal sogar vier vollständige Armeekorps der ehemaligen großen aktiven Armee. Seit dem Friedensschluß aber ist außer der Reduzirung der Armee auch die Besatzung des Königreichs auf ein Minimum zurückgebracht worden, welche Maaßregel denn auch, verbunden mit dem mehrjährigen Ausfall der Rekrutirung, für das vor einigen Jahren auch von der Cholera hart geprüfte Land von den wohlthätigsten Folgen war. Es wäre also sehr zu beklagen, wenn beunruhigende Gerüchte, oder mit Gewalt heraufbeschworene Vorfälle einen Wechsel in dem bisherigen System des Kaisers herbeiführen sollten. — Die Begnadigungen polnischer Exilirter mit und ohne Vermögensrückstellung sind in der letzten Zeit wieder ziemlich häufig gewesen und stehen vollständig im Gegensatze zu dem Gerücht, als habe die russische Regierung seit Kurzem eine polenfeindliche Tendenz angenommen. So veröffentlicht die „Regierungszeitung" vom 11. d. allein eine Liste von 25 Personen, deren Vermögen früher konfiszirt wurde und die nun die Erlaubniß erhalten, wieder eigenes Vermögen im Vaterlande zu erwerben.

Dänemark.

Kopenhagen, 12. Jan. [Die Eiderdänen.] Weshalb die Bekanntmachung vom 6. Nov. sich in so hohem Grade der Zustimmung „Faedrelandets" zu erfreuen hat, darüber giebt das genannte Blatt heute in seinem Leitartikel offenen Aufschluß. Wir erfahren hierbei zugleich, wie man von „eiderdänischer" Seite sowohl der Regierung wie den Herzogthümern gegenüber sich zu verhalten gedenkt. „Faedrelandet" weist zunächst nach, daß die von „Flyveposten" vertretene Ansicht, als könne die Gesammtstaatsverfassung hinsichtlich Holstein-Lauenburgs wieder „mittelst eines Koups" in Kraft gesetzt werden, durchaus unhaltbar sei. „Der König", sagt es, „hat sich vorbehalten, Schritte zu thun, um den Wiederanschluß der gedachten Herzogthümer herbeizuführen, aber er hat keine Ungewißheit darüber gelassen, worin die Schritte, die er beabsichtigt, bestehen sollen, denn er hat (in der Bekanntmachung vom 6. Nov.) den Wiederanschluß ausdrücklich als „verfassungsmäßig", d. h. als durch die Verfassung, mit Hülfe und in Uebereinstimmung mit derselben vorzunehmen, angekündigt, so daß also der beabsichtigte Schritt nur darin bestehen kann, daß dem dänisch-schleswigschen Reichsrathe (i. e. dem Rumpfparlament) eine königliche Botschaft oder ein Verfassungsvorschlag vorgelegt wird, der gemäß §. 57 der Verfassung vom 2. Okt. 1855 der Zustimmung von $^2/_3$ der Stimmen in einer Versammlung, der eine Anzahl von drei Viertheilen aller Mitglieder beiwohnt, bedarf. (Der §. 57 lautet wörtlich: „Gesetzvorschäge für Veränderungen in der Verfassung können von dem Reichstage nur in Sitzungen angenommen werden, in welchen wenigstens $^3/_4$ der Mitglieder gegenwärtig sind — von den Gegenwärtigen müssen nicht weniger als $^2/_3$ derselben für den Vorschlag gestimmt haben.") Und um jeden Schatten eines Zweifels darüber, daß dies wirklich die Absicht ist, zu beseitigen, ist in unmittelbarem Anschluß an den königlichen Vorbehalt gesagt, daß das Verfassungsgesetz vom 2. Okt. 1855 auch fernerhin für die nicht zum deutschen Bunde gehörigen Theile der Monarchie, an die der verfassungsmäßige Wiederanschluß Holstein-Lauenburgs zu Wege gebracht werden soll, „in ungeschwächter Wirksamkeit" fortbestehe, daß es auf diese Weise mit dem Wiederanschluß „lange Aussichten" haben dürfte, sei allerdings richtig, aber den Umständen nach dem Interesse Dänemarks ganz entsprechend. „Mit der Bekanntmachung vom 6. November", heißt es weiter, „hat die Regierung also den Rubikon überschritten und die Brücke hinter sich abgebrochen. Sie ist in Kraft der Gesammtverfassung selbst vorgegangen und kann nicht anders als in Kraft der Gesammtverfassung, das will sagen des §. 57 derselben, zurückkommen. Holsteins und Lauenburgs Wiederanschluß kann, so lange wir auf dem Boden des Gesetzes bleiben — und wir sind nach einer Erfahrung von 11 Jahren vollkommen berechtigt, in unsern König das Vertrauen zu setzen, daß, so lange derselbe auf dem Throne sitzt, dieser Weg niemals verlassen werden wird, — nicht durch einseitigen Beschluß der Regierung, nicht durch freie Machtvollkommenheit des Königs, sondern nur durch einen Beschluß des dänisch-schleswigschen Reichsraths, gefaßt mit zwei Drittheilen von drei Viertheilen aller Mitglieder desselben, bewerkstelligt werden kann; mit anderen Worten: 16 oder jedenfalls 21 Stimmen im Reichsrathe können den Wiederanschluß verhindern, sobald sie die Bedingungen, unter welchen derselbe erfolgen soll, als demüthigend, als verderblich für Volk und Land ansehen. Das ist die Sicherheit, der Trost, die lichte Seite, welche die Bekanntmachung unwidersprechlich bietet."

Schließlich macht „Faedrelandet" geltend, daß man sich getrost auf den Reichsrath verlassen könne; es seien genug „Männer von erprobter Treue" in demselben, man brauche deshalb nicht zu fürchten, daß zwei Dritttheile seiner jetzigen Mitglieder „Dänemark verrathen" werden, selbst wenn die Regierung schwach genug sein sollte, dies zu wollen. — Also nicht von der Entscheidung des Königs, oder von der des Ministeriums, sondern von dem Urtheile von 16 resp. 21 dänischen Reichsräthen soll es abhängen, ob die Forderungen der Herzogthümer auf „Selbständigkeit" und „Gleichberechtigung" als „annehmbar" anzusehen seien, ob die Gesammtstaatsverfassung zu diesem Zwecke in geeigneter Weise modifizirt werden soll oder nicht! Nun, daß sich eine hinreichende Anzahl von „eiderdänisch" gesinnten" Mitgliedern im Reichsrathe finden wird, die den Status quo als ihren Absichten und Tendenzen am Besten entsprechend finden und deshalb die Forderungen der Herzogthümer als „unannehmbar" zu verwerfen bereit sein werden, das unterliegt allerdings keinem Zweifel, und darum ist „Faedrelandet" mit dem Ministerium, das ihm so vortrefflich in die Hände gearbeitet hat, zufrieden. Denn wahr ist es, das Ministerium hat sich Dänemark gegenüber so die Hände gebunden, daß ihm nur noch übrig bleibt, entweder seine Versprechungen zu brechen und einen Staatsstreich zu vollführen, oder die Entscheidung darüber, ob die bindenden Zusagen, die Se. Majestät der König von Dänemark den deutschen Mächten und dem Bunde gegeben hat, erfüllt werden sollen oder nicht, von den Stimmen von 16 oder 21 Mitgliedern des Reichsraths abhängen zu lassen. Wenn das Ministerium aufrichtig sein wollte, so hätte es, anstatt in dem Schlußparagraph des den holsteinischen Ständen dargelegten Verfassungsentwurfs für das Herzogthum Holstein zu sagen, „daß die Stellung des Herzogthums Holstein in der dänischen Monarchie durch Allerhöchste Beschlußnahme geordnet werden solle," sagen müssen, daß der dänische Reichsrath über die Wünsche und Anträge der holsteinischen Stände Beschluß fassen würde. Dies wäre nach der Position, die das Ministerium sich geschaffen hat, eine die Sachlage richtiger bezeichnende und korrektere Erklärung gewesen. Und nicht zu vergessen, nicht einmal von dem Belieben der Majorität des Reichsraths, sondern von dem der Minorität soll, wie „Faedrelandet" darthut, die definitive Entscheidung über die Anträge der holsteinischen Stände hinsichtlich der Gesammtstaatsverfassung abhängen. Braucht es einen sprechenderen Beweis von dem trostlosen Zustande, in welchen das Ministerium die Verfassungsverhältnisse der Monarchie gebracht hat? (Pr. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 13. Jan. [Tel. Dep.] Die serbische Deputation ist hier angekommen. Fürst Milosch hat erklärt, er werde ohne die Zustimmung der Pforte nichts annehmen. — Ali Pascha und Fuad Pascha haben sich versöhnt, und die Gerüchte von einer Ministerkrisis sind verstummt. (H. N.)

— [Witterungsverhältnisse.] Ueber den diesjährigen rauhen Winter im Orient schreibt man der „Presse d'Orient" aus Smyrna, 27. Dez., wo wir in Mittel-Europa an 10 Grad Wärme hatten: „Das Wetter ist in diesem Jahre sehr streng; der Schnee, in Smyrna sonst eine fast unbekannte Erscheinung, liegt auf Stadt und Landschaft; bei heftigem Nordwinde wirbelte der Schnee in den Straßen, als wäre man plötzlich in eine Stadt Nord-Deutschlands versetzt. Die Orangen- und Citronenbäume senken ihre erfrorenen Zweige und scheinen dem sicheren Untergange geweiht. Die Mehrzahl unserer alten Häuser, die für ein mildes Klima ausreichen, sind in solcher Winterzeit kaum noch bewohnbar. Man kannte früher in Smyrna keine Oefen; der uralte Mengal reichte aus. Jetzt dagegen hat Oefen, wer sie bezahlen kann, und die Jugend lacht die Väter aus, wenn sie erzählen, wie sie zu ihrer guten Zeit am Christfeste in seidenen Strümpfen und dünnen Kleidern ihre Freunde zu besuchen pflegten."

Belgrad, 13. Jan. [Personalien; Verhaftungen.] Der Senatspräsident Wutschitsch soll sich zwar schon im Jahre 1857 in Ofen mit dem Fürsten Milosch vollkommen ausgesöhnt haben; nichtsdestoweniger verlautet es jetzt als bestimmte Wahrheit, derselbe werde seinen schon im vorigen Jahre gefaßten Wunsch, nach Italien zu reisen, noch in diesem Jahre in Erfüllung bringen. Auch Garaschanin soll das Verlangen fühlen, seine Lebenstage in Paris, wo er sich so viele Jahre aufgehalten und wo er mit dem jetzigen französischen Generalkonsul in Serbien, Hrn. Des Essard, die innigste Freundschaft angeknüpft hatte, zu beschließen. Beide haben sich gegen den alten Milosch schwer vergangen; er kann ihnen verzeihen, aber er kann nicht vergessen, daß sie ihn 1842 vom Fürstenstuhle gestürzt und 1858 gegen seine Wahl agitirt haben. Eine traurige Rolle spielt der in seinen Hoffnungen arg getäuschte Skuptschinapräsident, Anastasiewitsch Mischa. Dieser Mann hat seinen ganzen Reichthum nur dem Fürsten Alexander, eigentlich dem von Letzterem mit der k. k. östreichischen Regierung abgeschlossenen Traktat rücksichtlich der Salzeinfuhr aus den k. k. Staaten nach Serbien zu verdanken. Seit Jahren besitzt Mischa als Salzversilberer das Handelsmonopol mit diesem Artikel, und die kolossalen Reichthümer, die er während dieser Zeit sammelte, sind ein Beweis, wie vortheilhaft er seine Stellung auszubeuten wußte. Es verlautet übrigens, daß einige Skuptschinaren gegen dieses Salzmonopol Protest einzulegen gedenken. Schon spricht man davon, auch Mischa werde Serbien verlassen und nach Bukarest übersiedeln, denn er und die zwei andern eben erwähnten Persönlichkeiten stehen zwar unter dem Schutze des französischen Konsuls, aber sie fürchten, der alte Milosch werde tabula rasa machen. — Der „D. N. Z." wird über Wien mitgetheilt: daß der frühere Truppenkommandant, Oberst Lukaschewitsch (Schwestermann der Fürstin), dann der Artillerieoberst Millewoi Petrowitsch (zugleich östreichischer Oberstlieutenant a. D. und Ritter der eisernen Krone), dann der Senator Nenadowitsch und der frühere Polizeichef Nikolcze verhaftet seien. Man bringt diese Verhaftungen mit einem entdeckten reaktionären Plane in Verbindung. Wutsitsch soll nach Oestreich entflohen sein.

Belgrad, 15. Jan. [Neuestes.] Fürst Milosch reist Mittwoch den 19. von Bukarest hierher. Kabuli erwartet die Installation. Ein Hattischerif kommt zur Proklamirung. Die Pforte überläßt die Bestätigung oder Aenderung der interimistischen Regierung dem Fürsten. (W. W.)

Militärzeitung.

[Gegenwärtiger Stand der östreichischen Streitkräfte in Italien; die sardinische Armee.] Nach der „Allg. Zeit" stehen gegenwärtig an östreichischen Truppen das 2., 3., 5. und 9. Armeekorps in Italien, wovon das zweitgenannte aus drei, die anderen drei hingegen nur aus zwei Infanterie-Divisionen bestehen, und wiederum drei je eine Kavallerie-Division, das eine jedoch nur eine Kavallerie-Brigade besitzen. Eine östreichische Infanterie-Division enthält zwei Brigaden, wovon wieder jede 4 Linien- und 1 leichtes Bataillon und dazu noch eine leichte Fußbatterie stark ist, doch gehören auch weiter noch zu einer solchen Division in der Regel 4 Eskadrons Kavallerie, so daß also die Stärke einer östreichischen Infanterie-Division durchgängig auf 8 Linien- und 2 leichte Bataillone nebst 2 Batterien und 4 Schwadronen Reiterei berechnet werden darf. Ein östreichisches Bataillon besteht jetzt bei der Linien- und leichten Infanterie gleichmäßig aus 6 Kompagnien zu (in Italien) 150 Kombattanten, also aus 900 Mann. Die Schwadron hat dagegen in eben diesem Lande den Etat von 150, die leichten Regimenter (Husaren und Ulanen) aber 180 Pferde; die Batterie wird auf 130 Köpfe angegeben. Eine Kavallerie-Division ist aus 2 Kavallerie-Brigaden, jede zu 3 Regimentern (gewöhnlich 1 schweres und 2 leichte, oder auch umgekehrt) und einer Batterie zusammengesetzt, so daß sie also zusammen 6 Reiterregimenter und 2 Kavallerie-Batterien umfaßt, von welchen ersteren die schweren Regimenter je 6 Eskadrons, und die leichten Regimenter je 8 Eskadrons besitzen. Total würde somit Oestreich augenblicklich 9 Divisionen Fußvolk oder 90 Bataillons, darunter 20 leichte (Jäger oder Grenzer), 7 Brigaden Kavallerie oder 21 Reiterregimenter, die Hälfte davon als schwere und die Hälfte als leichte Reiterei gerechnet,

(Fortsetzung in der Beilage.)

148 Eskadrons, und, ohne die Reserve-Artillerie, 25 Feld-, darunter 7 Kavallerie-Batterien, besitzen, was nach dem angegeben Stärkeverhältniß Alles in Allem zusammen 109,090 Mann, darunter 81,000 Mann Infanterie mit 150 Geschützen ausmachen würde. Es gehören hierzu jedoch noch 4 Genie-Bataillone, 5 Reserve-Batterien, 4 Sanitäts-Kompagnien, 2 Eskadrons Stabsdragoner, Train und alle sonstigen Verwaltungs-Dieſtzweige, wie wahrscheinlich auch noch 2—3, je zu 3—4 Bataillons und einer schweren Batterie zu veranschlagende Reserver- oder Dispositions-Brigaden, welche letzteren gegenwärtig vorzugsweise zu Besatzungszwecken dienen, so daß die östreichische Macht in Italien gewiß nicht auf unter 120,000 Mann, dabei gegen 24,000 Mann Kavallerie und ungefähr 180 Feldgeschütze, veranschlagt werden darf. Auf den vollen Kriegsfuß, das Linien-Bataillon zu 1300, das leichte zu 1338 Kombattanten, das schwere Kavallerie-Regiment mit 1138, das leichte mit 1749 Pferden, die leichte Batterie aber zu 168, und die schwere zu 192 Köpfen gerechnet, würde der östreichische Truppenbestand in Italien sogar über 160,000 Mann austragen, doch sind seit 1856 eben nur noch die obenangegebenen Zahlenverhältnisse dort maaßgebend. Es ist indeß bekannt, daß sich bereits 30,000 Mann Verstärkungen nach dem lombardisch-venetianischen Königreich unterwegs befinden und mit ihren Kolonnenspitzen zum Theil sogar schon auf italienischem Boden angelangt sind. Bemerkenswerth ist noch, daß diese Truppen mit Ausnahme von nur 2 italienischen Regimentern durchgängig aus deutschen, böhmischen, ungarischen und vorzugsweise aus slavischen Truppentheilen bestehen.

Im Gegensatze hierzu bestand die k. sardinische Armee nach der 1858 den Kammern eingereichten Vorlage aus Generalstab und Stäbe 91 Köpfe, k. Haustruppen 206 Mann, Infanterie 31,570, Kavallerie 5103, Artillerie 4212, Genie 1255 Mann, wozu noch Sanitätswesen 184, Verwaltungstruppen 1128, Garnisonstruppen 1556, Verwaltungspersonal 345, Justiz 136 und Gendarmerie 3747 Köpfe, oder total 49,533 Mann, und beträgt die Streitmacht dieses Staats auf dem vollen Kriegsfuß 60,450 Mann Linien- und leichte Infanterie, 6840 Mann Kavallerie, 8260 Mann Artillerie, 2055 Genie-, 4977 Verwaltungs- und 1556 Mann Garnisonstruppen, oder Alles in Allem zusammengefaßt 112,135 Mann, darunter die angegebene Zahl Kavallerie und 224 Feldgeschütze, wovon jedoch noch 23,100 Mann Depottruppen abgehen, so daß mit weiterer Abrechnung der nicht für den eigentlichen Feldgebrauch bestimmten Dienstzweige zu letzterem Behuf kaum 70—75,000 Mann übrig bleiben. Nach den neuesten Nachrichten soll indeß in Sardinien aus der Nationalgarde eine mobile Garde ausgezogen werden, welche nach völliger Durchführung dieser Maaßregel vielleicht eine Stärkezahl von ungefähr 60,000 Mann erreichen möchte und mindestens unmittelbar zur Mitübernahme der Besatzung in den piemontesischen Festungen verwendet werden könnte. —p.

Lokales und Provinzielles.

** Posen, 18. Jan. [Die landschaftlichen Kredit-Institute.] Die hier verbreitete Nachricht, daß die alte Landschaft das Privilegium erhalten werde, neben den schon bestehenden zwei Pfandbriefs-Systemen ein drittes System einzurichten, hat sich als irrig erwiesen. Die Herren v. Potworowski und v. Stablewski, welche sich für dieses Projekt interessirt, und auch einen Entwurf dazu aufgesetzt hatten, haben jetzt die Benachrichtigung erhalten, daß die Staatsregierung auf eine weitere Ausdehnung der Privilegien der alten Landschaft in der von den genannten Herren proponirten Weise einzugehen außer Stande sei. Gleichzeitig hat aber die Generaldirektion der alten Landschaft die Mittheilung erhalten, daß die Staatsregierung der gleichzeitig bei ihr in Antrag gebrachten Vereinigung der alten Landschaft mit dem neuen Kredit-Institut nicht entgegen sein werde, wenn die Interessenten sich über die Bedingungen der Vereinigung zu einigen vermöchten. Die Direktionen beider Institute sind aufgefordert worden, Deputirte zu ernennen, welche beiderseits dafür Vorschläge zu machen haben. Es werden demnächst in Berlin Konferenzen stattfinden, bei welchen der Geh. Ob.Reg. Rath Noah als Kommissarius der Staatsregierung fungiren wird und in denen über die Vorschläge berathen und ein Vereinigungsvertrag aufgestellt werden soll. Das neue Kredit-Institut bietet bekanntlich mehrere erhebliche Vorzüge vor dem älteren, sowohl hinsichtlich der einfacheren Verwaltung, als der größeren Gleichförmigkeit der Taxprinzipien. Es umfaßt außerdem die ganze Provinz Posen, während das ältere Institut ganz Kujawien und den Netzedistrikt ausschließt. Es läßt endlich bäuerliche und Erbpachtsgüter von mindestens 5000 Thlr. Werth zum Beitritt zu, während die ältere Landschaft sich lediglich auf Rittergüter beschränkte und alle anderen Landgüter von ihren Privilegien ausschließt. Unter diesen Umständen erscheint es wünschenswerth, daß das ältere Institut sich dem neuen wesentlich akkommodire, und nicht der umgekehrte Fall eintrete.

— [Die Rayonfrage.] Die Eigenthümer der zum I. und II. Rayon der Dom-Citadelle gezogenen Grundstücke haben, wie in früheren Jahren, so auch diesmal eine Petition an das Abgeordnetenhaus gerichtet, in welcher sie darauf antragen, daß ihre Grundstücke entweder im Wege des Expropriations-Verfahrens von der Festungsbehörde angekauft oder daß die Lokalverordnung vom 12. Juni 1849 aufgehoben werde, durch welche die Rayongesetze auf die Dombefestigung in der Wallischei-Vorstadt anwendbar erklärt wurden. Es handelt sich nach der Angabe der Interessenten um etwa 70 Grundstücke. Unrichtig scheint uns der Unterschied zu sein, den die Antragsteller hinsichtlich der inneren und äußeren Stadttheile machen. Posen war eine offene Stadt bevor es eine Festung wurde. Die jetzt außerhalb der Befestigung liegenden Hausgrundstücke empfinden die Last der Rayongesetze zum Theil in viel stärkerem Maaße, als die Grundstücke in den Vorstädten Schrodka und Wallischei, die in den äußeren Befestigungslinien eingeschlossen, im Falle einer Belagerung geschützt sind, während die ausgeschlossenen Grundstücke und Häuser der Vernichtung unfehlbar anheimfallen. Wenn daher der Entschädigungsanspruch, wie wir aufrichtig wünschen, anerkannt wird, so würde derselbe in gleichem Maaße auch den Besitzern in den Vorstädten Zawade, Wilda, Jerzyce und Kommenderie zustehen, so weit diese in dem I. und II. Festungs-Rayon liegen. Die Petition ist unterzeichnet von E. Kantorowicz, Baartsch, Czapinski, Hamburger, Herrmann, Iwasinski, Ofierski, Pisauke, Simon, Stęszewski.

w — [Raubanfall.] Man erzählt sich in der Stadt, daß am vergangenen Sonnabend Abend auf dem Wege von der Stadt nach dem Eichwalde ein Raubanfall verübt worden sei. Ein hiesiger Lehrer, der mit seiner Frau spazieren ging, soll von einer Person in Militärmantel und Mütze zu Boden geschlagen und ihm darauf von derselben unter weiteren Drohungen sein Geld abverlangt worden sein. Der Lehrer soll darauf der Person seine geringe Barschaft gegeben haben, worauf sich dieselbe entfernt habe. Die Verletzungen des Beraubten sollen nicht unerheblich sein.

Posen, 18. Jan. [Polizeibericht.] Gestohlen mittelst gewaltsamen Einbruchs in Moschin 322 Thlr. baares Geld, worunter eine Kass. Anw. von 100 Thlrn., das übrige Kurant, ein Pfandbrief über 100 Thlr., lauf. Nr. 51, Amort. Nr. 1775 auf dem Gute Brudzewo, Kr. Wreschen, ein desgl. Nr. 77, Amort. Nr. 3050 auf dem Gute Kaźmierz, ein Bisampelz mit Tuchüberzug, verschiedene Nessel-, wollene Kleider- und seidene Westenstoffe, Tücher und Shlipse ꝛc. — Verloren ein Paar auf Tüll aufgezeichnete Unterärmel nebst Kragen. — Eingefunden eine gelbe englische Dogge.

‡ Von der Orla, 17. Jan. [Einnahme der Kreischausseen; Kuriosum; noch einmal die polizeilichen Verhaftungen; Sturm; Prozeß.] Die Kreischausseen haben wiederum im vergangenen Jahre einen bedeutenden Zuschuß aus Kreismitteln erhalten müssen. Die von Koźmin nach Jarocin führende hatte eine Einnahme aus dem Zoll mit 511 Thlr. 10 Sgr. 3 Pf., an Pachtgefällen 4 Thlr. und an Strafen 4 Thlr. 15 Sgr. Die Ausgabe beträgt indeß für diese Strecke 2256 Thlr. 6 Sgr. Bei der von Koźmin nach Pleschen führenden Chaussee betrug die Einnahme an Chausseezoll 764 Thlr. 3 Sgr. 5 Pf., an Pacht 6 Thlr., während die Ausgabe 3165 Thlr. 15 Sgr. 5 Pf. beträgt. Diese Angaben beziehen sich lediglich auf den Kreis Krotoschin, und wenn auch in der Ausgabe eine bedeutende Summe für die Pflasterarbeiten inbegriffen ist, so ist dennoch erwiesen, daß ohne bedeutende Zuschüsse die Straßen sich nicht erhalten können. Beide Strecken sollten bereits Ende Okt. v. J. an die Provinz übergeben werden, doch wird dies erst zum 1. April d. J. geschehen. — Neulich hatte sich ein Dienstmädchen nach Krotoschin zu einem jüdischen Kaufmann vermiethet. Mochte ihre Sehnsucht nach ihrer früheren Brotherrschaft den Grund hierzu tragen, sie verweigerte den Antritt des Dienstes und gab an, es sei ihr von ihrem Seelsorger untersagt, bei einem Juden zu dienen und insbesondere die Lichter am Sabbathe anzuzünden. Die Polizei, welche nicht von so zarter Empfindlichkeit ist und daher auch diese nicht versteht, hat natürlich und mit vollem Recht angeordnet, daß die Magd den Dienst antrete. — Unsere Korrespondenz über die polizeilichen Verhaftungen (s. Nr. 8) hat der „Publizist“ in Nr. 10 unter der Frage: „Ob Polizeibehörden verhaften dürfen, ohne Organe der gerichtlichen Polizei zu sein,“ abgedruckt. Wir hätten es gerne gesehen, wenn der „Publizist“ sich über die Sache selbst geäußert hätte. Statt dies zu thun, hat sich der „Publizist“ die Sache leicht gemacht und hat eine Frage aufgeworfen, deren Beantwortung Niemandem schwer fällt und bei deren Beantwortung keinerlei entgegengesetzte Antworten zum Vorschein kommen können. Denn es ist bekannt, daß die Verordnung vom 3. Januar 1849 (§. 4) und das Gesetz vom 3. Mai 1852 den Polizeibehörden den ersten Angriff bei einer Uebertretung, einem Vergehen oder Verbrechen zugestehen und die Polizeibehörde zur Verhaftung ermächtigen, und hierin ändert auch das Gesetz vom 12. Febr. 1850 nicht, da es im §. 3 bestimmt, daß zur vorläufigen Festnahme und Ergreifung die Polizeibehörden berechtigt sind. Aber um diese Frage hat es sich in unserer Korrespondenz gar nicht gehandelt. Die Frage ist einfach die: Sind die Polizeibehörden befugt, Jemanden, der behauptet, Inländer zu sein, länger als 24 Stunden in polizeilicher Verwahrung zu behalten? Wird diese Frage mit Nein beantwortet, so haben die die Polizeilast tragenden Städte einen Vortheil, insofern sie dann geringere Verpflegungskosten zu tragen haben und ihren Beamten viel Arbeit ersparen. Doch hat dies dann auch zur Folge, daß die Unsicherheit zunehmen und die Landstreicherei und Vagabondage selten festzustellen sein wird. Die Beantwortung jener Frage mit Ja schmälert keineswegs die Rechte der Staatsangehörigen, denn Jedem, der nicht auf verbotenen Wegen ist, wird es leicht sein, sich mit der nöthigen Legitimation zu versehen, und wer sich auf solchen Wegen befindet, daß er sich schämen muß, seinen wahren Namen anzugeben, der steht außerhalb des Gesetzes und kann daher auch einen Schutz von demselben nicht verlangen. Wenn übrigens dieses Recht der Polizei eingeschränkt wird, so geschieht es nur zum Nachtheil der Staatsangehörigen. Da man annehmen könnte, wir kämpften für die Rechte der Polizei, so wollen wir dies durch ein Beispiel beweisen. In Posen ward ein Schneidergeselle, weil er eine schöne Hand schrieb, bei dem Polizeidirektorium als Kanzelist und in einer Handlung als Buchhalter beschäftigt. Dieser Mensch fälschte hier die Bücher, flüchtete aus Posen, verübte in der Provinz vielerlei Betrügereien als Handlungsreisender und war bei einigen Diebstählen betheiligt. Er wurde mehrfach verurtheilt, saß in Rawicz und, nach seiner Entlassung bei einem Diebstahl betroffen, wurde er nach Koźmin ins Gefängniß gebracht. Hier entlassen und von der Polizei nach Posen gewiesen, wurde er bei einer Streitigkeit in Kurnik zwei Tage nach seiner Ausweisung in Koźmin arretirt. Man fand bei ihm einen Bogen mit Unterschriften und einen Wechsel, auf den Grafen v. Mycielski lautend. (Bei seiner Vernehmung gab er an, er sei ein Wirthschaftsschreiber aus Siedmiorogowo und legte sich einen falschen Namen bei.) Die Polizei in Kurnik, die nicht wissen konnte, ob der Wechsel falsch war, vermochte, da soweit ein Vergehen nicht vorlag, den Verhafteten auch nicht dem Richter vorzuführen. Sie hätte ihn also nach der der Polizei entgegengesetzten Auffassung des Gesetzes vom 12. Febr. 1850 freilassen müssen. Sie that dies jedoch nicht, leitete die Ermittelung ein und war nach acht Tagen im Besitze der Beweise, daß der Verhaftete den Wechsel gefälscht hatte. Jetzt erfolgte die Ueberweisung an den Richter und die Verurtheilung durch das Schwurgericht in Posen. Dergleichen Fälle könnten wir viele anführen und dadurch unsere obige Behauptung rechtfertigen. — Der Sturm am 11., 12. und 13. d. M. hat vielen Schaden angerichtet. Die Strohdächer sind entsetzlich zerrissen, und auch bei einem neu erbauten Etablissement sind die Wirthschaftsgebäude umgeworfen worden. — In der Stadt Pogorzella wurde kürzlich die Voruntersuchung gegen einige 20 Personen geführt. Es handelt sich um die Ausübung der Holzberechtigung. Auch im Civilprozesse schwebt die Angelegenheit. Die Menge der Angeklagten und Zeugen macht den Prozeß zu einem solchen, wie er seit Jahren im Kreise nicht vorgekommen ist.

Redaktions-Korrespondenz.

AD in Berlin. Wir danken freundlich. — # in Neustadt. Von „Befremden“ kann wohl kaum die Rede sein. Das Urtheil darüber, was zur Aufnahme augenblicklich geeignet und von allgemeinerem Interesse ist, was nicht, werden wir uns nicht verkümmern lassen, und zu breiten Wiederholungen derselben Gegenstände mangelt uns der Raum.

Angekommene Fremde.

Vom 18. Januar.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Kaufleute Bernhard aus Lissa und Lewin aus Liegnitz, Lieutenant und Landrath v. Schachtmeyer aus Thorn, Gutsbesitzer Heinig aus Breslau und Eigenthümer Filler aus Bromberg.

SCHWARZER ADLER. Bevollmächtiger v. Długołęcki aus Czerniejewo, Posthalter Senftleben aus Schrimm, Hauptmann a. D. Rohrmann und die Gutsbesitzer Rohrmann aus Gabel und v. Urbanowski aus Kowalskie.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsbesitzer Limann aus Sieroslaw und v. Milkowski aus Russocin, Oberamtmann Funk aus Rokietnica, die Kaufleute Kaufmann aus Breslau, Krüger aus Dirschau, Zuckschwert aus Leipzig und Strandes aus Berlin.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Frau Rittergutsbesitzer Materne und die Partikuliers Gebrüder Materne aus Chwalkowo, Kreisgerichts-Direktor Odenheimer, Landrath Gläser, Pastor Fischer und Apotheker Kretschmer aus Schroda.

BAZAR. Die Gutsbesitzer Wolszleger aus Zbietki und v. Garczyński aus Krakau.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsbesitzer v. Skarzyński aus Sokolnik, v. Krzyżański aus Sapowice, v. Chłapowski aus Turwia und Arciszewski aus Swierczewo, die Pröbste Błaszczyński aus Wiry und Nietrzanowski aus Wongrowitz, Bankier Braumann aus Warschau.

HOTEL DE PARIS. Kaufmann Bryżowski aus Miłosław, Probst Wittan aus Borzęciczki und Rendant Gruszczyński aus Labiszynek.

HOTEL DE BERLIN. Oberamtmann Böthelt nebst Frau aus Trzebisławki, die Gutsbesitzer Heickerodt aus Żabikowo, Heickerodt aus Plawce und v. Trąmpczyński aus Zakrzewo, Maurermeister Laue aus Obornik, Referendar v. Trąmpczyński aus Schroda, die Kaufleute Silberstein aus Breslau und Mandard aus Romorantin.

HOTEL ZUR KRONE. Frau Koppel aus Liegnitz, die Kaufleute Pinner aus Pinne und Winagrund aus Plock.

EICHENER BORN. Die Kaufleute Guzowski aus Klecko, Mannheimer und Kronheim aus Samoczyn, Schneidermeister Grunert aus Schroda, die Planteurs Carbell aus Dolne palędzie und Steinhauer aus Storostowo.

PRIVAT-LOGIS. Frau Direktor Gladisch aus Krotoschin, Ritterstraße 15, Fräul. Malachowska aus Strzelno, Bergstraße 14, Gerichts-Applikant Dutkiewicz aus Schrimm, Friedrichsstraße 24.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Im Wege des Submissions-Verfahrens sollen zum Fortbau des neuen Lazareths hierselbst im kommenden Frühjahr nachstehende Arbeiten, und zwar:

1) Zimmerarbeit;
2) Tischlerarbeit inkl. Material;
3) Eisengußwaaren;
4) Schmiedearbeit inkl. Material;
5) Schlosserarbeit inkl. Material;
6) Steinmetzarbeit inkl. Material;
7) Schieferdeckerarbeit inkl. Material;
8) Klempnerarbeit inkl. Material;
9) der Bedarf an Nägeln;

an den Mindestfordernden verdungen werden.

Wir haben:

für die Zimmerarbeit und Tischlerarbeit } einen Termin auf Dienstag den 25. Jan. 1859,
für Eisengußwaaren und Schmiedearbeit } Mittwoch den 26. Januar 1859,
für die Schlosserarbeiten und Steinmetzarbeiten } Donnerstag den 27. Jan. 1859,
für die Schieferdeckerarbeit, Klempnerarbeit und den Bedarf an Nägeln } Freitag den 28. Januar,

Vormittags 10 Uhr in unserm Geschäftslokal anberaumt.

Qualifizirte und kautionsfähige Unternehmer, die hierauf reflektiren wollen, haben ihre Offerten, in denen die Angaben der Preise buchstäblich aufzuführen sind, an den gedachten Tagen bis 10 Uhr Vormittags versiegelt einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Offerten in Gegenwart der sich persönlich einfindenden Submittenten erfolgen, und worauf mit den Mindestfordernden, insofern deren Gebote überhaupt annehmbar erscheinen, unter ausdrücklichem Vorbehalt der Genehmigung der königl. Intendantur des Korps, die erforderlichen Kontrakte abgeschlossen werden sollen.

Die dem Verfahren zum Grunde gelegten Bedingungen und Kostenanschläge ꝛc. liegen hier täglich zur Einsicht von Vormittags 9 bis Nachmittags 5 Uhr vor. Anerbietungen in unbestimmten Zahlen und Nachgebote, sowohl schriftliche als mündliche, müssen nach Ablauf des Termins von der Hand gewiesen werden.

Posen, den 18. Januar 1859.

Die Lazareth-Kommission.

Bekanntmachung.

Montag den 24. Januar c. Vormittags 10 Uhr werden im hiesigen Garnisonlazareth eine Quantität ausrangirter Eisen-, Blech- und Kupfergeräthe, wollene Krankendecken und Lumpen, auch eine Quantität alter Ofenkacheln, Ofenröhren, Thüren und mehrere Centner Knochen an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft. Kauflustige werden hierzu eingeladen.

Posen, den 18. Januar 1859.

Die Lazareth-Kommission.

Familien-Nachrichten.

Heute früh ½8 Uhr wurde meine liebe Frau von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.
Posen, den 18. Januar 1859.
C. Schipmann.

Heute früh 8¾ Uhr starb unsre liebe kleine Elsbeth am Durchbruch der Zähne.
Posen, den 18. Januar 1859.
Der Musikdirektor **Greulich** und Frau.

19. I. 7 A. M. C. III.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 18. Januar 1859.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½ % Staats-Schuldsch.	84½	—	—
" 4 " Staats-Anleihe	—	—	—
" 4½ " "	101	—	—
" 3½ " Prämien-Anl. 1855	—	116	—
Posener 4 " Pfandbriefe	—	98⅜	—
" 3½ " "	—	88¼	—
" 4 " neue "	89¾	—	—
Schles. 3½ " Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 3½ " "	82½	—	—
Poln. 4 " "	90½	—	—
Posener Rentenbriefe	—	91¾	—
" 4 % Stadt-Oblig. II. Em.	—	88	—
" 5 " Prov. Obligat.	99½	—	—
" Provinzial-Bankaktien	84½	—	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	86	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
" Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	92½	—	—
Ausländische Banknoten	—	—	—

Roggen (pr. Wispel à 25 Schffl.) zu weichenden Preisen ansehnlich umgesetzt, schließt ruhig, gekündigt 300 Wspl., pr. Jan. 43⅝—¾ bez. u. Br., pr. Jan.-Febr. 43⅝—¾ bez., pr. Febr.-März 44⅙—⅛—$\frac{1}{12}$—¼ bez, pr. Frühjahr 45—44$\frac{11}{12}$—⅚—¾ bez., pr. April-Mai 45⅙ bez., pr. Mai-Juni 46⅙—46—45⅚—¾ bez., pr. Juni-Juli 46¾ bez.

Spiritus (pr. Tonne à 9600 % Tralles) preishaltend und fest, besonders für nahe Termine, gekündigt 150 Tonnen, loko (ohne Faß) 14¾—15¼, mit Faß pr. Jan. 15$\frac{7}{12}$ bez. u. Gd., pr. Febr. 15⅔ bez., pr. Febr.-März 15$\frac{10}{24}$ bez., pr. April-Mai 16$\frac{5}{12}$ Br., ⅓ Gd.

Thermometer- und Barometerstand, so wie Windrichtung zu Posen vom 10. bis 16. Januar 1859.

Tag.	Thermometerstand. tiefster	Thermometerstand. höchster	Barometerstand.	Wind.
10. Jan.	— 8,0°	— 3,0°	28 Z. 2,0 L.	SW.
11. "	+ 1,0°	+ 3,0°	27 " 8,5 "	SW.
12. "	+ 2,0°	+ 2,2°	27 " 6,0 "	SW.
13. "	— 4,0°	— 1,3°	27 " 9,2 "	NW.
14. "	— 4,7°	— 2,0°	28 " 0,0 "	NW.
15. "	— 4,0°	— 1,0°	28 " 2,0 "	NW.
16. "	— 0,7°	+ 0,5°	28 " 3,0 "	W.

Wasserstand der Warthe:
Posen am 17. Jan. Vorm. 8 Uhr 3 Fuß 1 Zoll,
" 18. " " 8 " 3 " 1 "

Produkten-Börse.

Berlin, 17. Jan. Wind: SO. Barometer: 28 4. Thermometer: 2° —.
Weizen loko 48 a 76 Rt., nach Qualität. Roggen loko 47 a 48 Rt. gef. nach Qualit., Jan. 47 a 46¾ Rt. bez., Br. und Gd., Jan.-Febr. 47 a 46½ Rt. bez., Br. u. Gd., Febr.-März 47 a 46½ Rt. bez., Br. u. G., p. Frühjahr 1859 47 a 46½ Rt. bez., Br. u. Gd., Mai-Juni 47 a 46½ Rt. bez., Br. u. Gd., Juni-Juli 47⅛ a 47 a 47¼ Rt. bez., Br. u. G.
Große Gerste 33 a 42 Rt.
Hafer loko 28 a 33 Rt., Jan. u. Jan.-Febr. 29 Rt. Br., pr. Frühjahr 30¼ a 30½ Rt. bez., Mai-Juni 30¾ Rt. Br.
Rüböl loko 15½ Rt. bez., Jan. 14$\frac{11}{12}$ Rt. bez., Br. u. Gd., Jan.-Febr. 14⅚ Rt. bez. u. Gd., 14⅚ Br., Febr.-März 14⅚ Rt. bez. u. G., 14⅚ Br., April-Mai 14⅚ a 14$\frac{19}{24}$ Rt. bez., 14⅚ B., 14¾ Rt. G.
Spiritus loko ohne Faß 18⅚ a ¼ Rt. bez., pr. Jan. 18⅚ Rt. bez. u. Gd., 18⅚ Rt. Br., pr. Jan.-Febr. 18¼ Rt. bez. u. G., 18⅓ Rt. Br., pr. Febr.-März 18¼ a 18⅓ Rt. bez. u. G., 18¾ Br., März-April 18⅝ a 18¾ Rt. bez. u. Gd., 19 B., April-Mai 19⅛ a 19¼ Rt. bez. u. G., 19⅓ Br., Mai-Juni 19⅔ a 19¾ Rt. bez. u. G., 19¾ Br., Juni-Juli 20⅛ a 20¼ Rt. bez. u. G., 20⅓ Br., Juli-August 20⅔ Rt. Br., 20½ Gd.
Weizenmehl 0. 4½ a 5 Rt., 0. u. 1. 4¼ a 4½ Rt. — Roggenmehl 0. 3$\frac{7}{12}$ a 3$\frac{11}{12}$ Rt., 0. u. 1. 3¼ a 3½ Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 17. Jan. Weizen loko p. 85 Pfd. gelber 60—64 Rt. bez., 83—85 Pfd. gelber pr. Frühjahr 65 Rt. Br., 64¾ Rt. Gd., pr. Juni-Juli 83—85 Pfd. 66½ Rt. Gd., 85 Pfd. 68½ Rt. bez.
Roggen, loko 77 Pfd. 45, 45⅛, ¼ Rt. bez., ger. 44¾, ½ Rt. bez., 77 Pfd. p. Frühjahr 45¼ Rt. bez. u. Br., 45 G., p. Mai-Juni 45¾ Rt. Br., p. Juni-Juli 46½ Rt. Br.
Gerste und Hafer ohne Umsatz.
Rüböl loko 14¾ Rt. bez., 14⅞ Br., p. Jan. 14¾ Rt. Br., 14¼ Rt. Gd., p. Jan.-Febr. 14⅝ Rt. Br., p. April-Mai 14⅞ Rt. Br., ⅞ Gd., p. Sept.-Okt. 14 Rt. Br.
Spiritus loko ohne Faß 20½ % bez., p. Jan.-Febr. 20⅞ % Gd., p. Febr.-März 20⅛ % Br., 20¼ % Gd., p. Frühjahr 19⅞ % bez. u. Br., p. Mai-Juni 18½ % Br., p. Juni-Juli 18¼ % Br. (Ostsee-Ztg.)

Breslau, 17. Jan. Heute früh — 2 Gr.
Weißer Weizen 90—103 Sgr., Mittelsorten 61—75—83, gelber 57—65—76—90 Sgr., Brennerweizen 40—45—49 Sgr.
Roggen 54—57—59—62 Sgr.
Gerste 36—42—45—48 Sgr.
Hafer 32—36—39—40 Sgr.
Erbsen 65—68—70—82 Sgr.
Oelsaaten. Raps 120—125—130 Sgr., Sommerrübsen 80—92 Sgr.
Schlagleinsaat 5⅝—6⅓—6⅔ Rt.
Rother alter Kleesamen 14½—15 Rt., neuer 15½—16½—17½ Rt., weißer 20—21½—22½—24 Rt.

An der Börse. Rüböl loko u. Jan. 15¼ Rt. gehalten, 15$\frac{1}{12}$ Gd., die übrigen Termine 15 Thlr. erhältlich.
Roggen Jan. und Jan.-Febr. 43¾ Rt. zu machen, Febr.-März 44 Rt. G, März-April 44½ Gd., April-Mai 45¼ G., Mai-Juni 46¼ Rt. bez.
Spiritus loko 7$\frac{11}{12}$ Rt. G., Jan. und Jan.-Febr. 8⅓ bez., Febr.-März 8⅓ Gd., März-April 8⅓ Gd., April-Mai 8½ Rt. Br., 8$\frac{5}{12}$ G., Mai-Juni 8¾ Br., Juni-Juli 9$\frac{1}{12}$ Rt. Br.
Kartoffel-Spiritus (pro Eimer à 60 Quart zu 80 % Tralles) 7$\frac{11}{12}$ Rt. Gd. (Br. Hdlsbl.)

Telegraphischer Börsen-Bericht.
Liverpool, 17. Jan. Baumwolle: 7000 Ballen Umsatz. Preise gegen vergangenen Sonnabend unverändert.

Fonds- u. Aktien-Börse.

Berlin, 17. Januar. 1858.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	80 bz
Aachen-Mastricht	4	32-31½ bz
Amsterd. Rotterd.	4	73 bz
Berg. Märk. Lt. A.	4	76⅜ bz
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt	4	111 bz
Berlin-Hamburg	4	104¼ B
Berl. Potsd. Magd.	4	131½ G
Berlin-Stettin	4	105½ B
Bresl. Schw. Freib.	4	93 bz
do. neueste	4	— —
Brieg-Neiße	4	60 B
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Minden	3½	139 bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	52½ bz
do. Stamm-Pr.	4½	78½ G
do. do.	5	— —
Elisabethbahn	5	— —
Löbau-Zittauer	4	— —
Ludwigshaf. Berb.	4	147½ bz
Magdeb. Halberst.	4	— —
Magdeb. Wittenb.	4	44¼-43½ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	93 bz C. 89½ bz
Mecklenburger	4	52¾-53-52¼-½ bz
Münster-Hammer	4	— —
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	92⅜ bz
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	5	— —
Nordb., Fr. Wilh.	4	59¼-½ bz u B
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	132½-¾ bz
do. Litt. B.	3½	121 G
Oest. Franz. Staat.	5	154½-53½-54 bz
Oppeln-Tarnowitz	4	47½ B
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	64½ G
Rheinische, alte	4	89 B
do. neue	4	— —
do. neueste	5	84½ bz
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	58½ G
Ruhrort-Crefeld	3½	87 bz u B
Stargard-Posen	3½	86 bz
Theißbahn	5	— —
Thüringer	4	107½ B

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	120 G
Berl. Handels-Ges.	4	81½ Kl bz
Braunschw. Bk. A.	4	105 etw bz
Bremer do.	4	100½ B
Coburg. Kredit-do.	4	78½ bz
Danzig. Priv. Bk.	4	84 G
Darmstädter abgst.	4	90¼-½ bz
do. Ber. Scheine	—	103½ bz
do. Zettel-B. A.	4	89½ G
Dessauer Kredit-do.	4	49½ et-50½-49¾ b
Disk. Comm. Anth.	4	103½-4 bz
Genfer Kred. Bk. A.	4	60 G
Geraer do.	4	82 bz
Gothaer Priv. do.	4	78 B
Hannoversche do.	—	94½ G
Königsb. Priv. do.	4	83¼ bz
Leipzig. Kredit-do.	4	70 G
Luxemburger do.	4	78 G
Magdeb. Priv. do.	4	87 G
Meining. Kred. do.	4	81½ bz
Moldau. Land. do.	4	— —
Nordoeutsche do.	4	83 G
Oestr. Kredit- do.	5	109-8-¾ bz
Pomm. Ritt. do.	4	101 Kl bz
Posener Prov. Bank	4	82½ bz, 83 B
Preuß. Bank-Anth.	4½	139 bz
Preuß. Handls. Ges.	4	— —
Rostocker Bank-Akt.	4	116 G
Schles. Bank-Verein	4	82-½ etw bz
Thüring. Bank-Akt.	4	74 bz
Vereinsbank, Hamb.	4	97 G
Waaren-Kred. Anth.	5	92½-¼ bz
Weimar. Bank-Akt.	4	96¼ etw bz u B

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	94 bz
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	79½ B
Hörder Hüttenv. Ak.	5	103 G
Minerva, Bergw. A.	5	50 G
Neustädt. Hüttenv. A	5	62¼ bz
Concordia	4	101¾ G
Magdeb. Feuerverf. A	4	210 B

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	85½ G
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	91¾ B
Aachen-Mastricht	4½	— —
do. II. Em.	5	— —
Bergisch-Märkische	5	102½ bz
do. II. Ser.	5	102½ bz
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	75½ bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	101½ G
do. III. S. (D. Soest)	4	85 B
do. II. Ser.	4½	92½ B
Berlin-Anhalt	4	92¾ G
do.	4½	98 bz
Berlin-Hamburg	4½	102½ G
do. II. Em.	4½	102¼ G
Berl. Pots. Mg. A.	4	90 B
do. Litt. C.	4½	98⅞ G
do. Litt. D.	4½	98¼ G
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	84 bz
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	100½ bz
do. II. Em.	5	102¾ B
do.	4	88⅛ G
do. III. Em.	4	85½ B
do.	4½	94½ B
do. IV. Em.	4	85½ B
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Wittenb.	4½	92⅝ G
Niederschles. Märk.	4	92 G
do. conv.	4	91¾ G
do. conv. III. Ser.	4	90 G
do. IV. Ser.	5	102¾ bz
Nordb., Fried. Wilh	4½	100¼ G
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	79 B
do. Litt. D.	4	85¾ G
do. Litt. E.	3½	— —
do. Litt. F.	4½	93 bz
Oestreich. Französ.	3	268 bz
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	100 G II. 100 G
do. III. Ser.	5	100 G
Rheinische Pr. Obl.	4	— —
do. v. Staatgarant.	3½	— —
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	91½ bz
Stargard-Posen	4	85 G
do. II. Em.	4½	94½ G III. 92¾ b
Thüringer	4½	100 B
do. III. Ser.	4½	100 B
do. IV. Ser.	4½	95¼ B

Preußische Fonds.

	Freiwillige Anleihe	4½	100½ G
	Staats-Anleihe	4½	100¾ bz
	do. 1856	4½	100¾ bz
	do. 1853	4	94 bz
	N. Präm-St-A 1855	3½	116½ bz
	Staats-Schuldsch.	3½	84⅜ G
	Kur- u Neum. Schldv	3½	82½ bz
	Berl. Stadt-Oblig.	4½	100¾ G
	do. do.	3½	82¾ G
Pfandbriefe	Kur- u. Neumärk.	3½	86 G
Pfandbriefe	do.	4	93¾ G
Pfandbriefe	Ostpreußische	3½	82½ G
Pfandbriefe	Pommersche	3½	85 G
Pfandbriefe	do.	4½	93½ B
Pfandbriefe	Posensche	4	99 G
Pfandbriefe	do.	3½	88⅜ bz
Pfandbriefe	do. neue	4	89½ bz
Pfandbriefe	Schlesische	3½	85 G
Pfandbriefe	B. Staat gar. B.	3½	— —
Pfandbriefe	Westpreußische	3½	82⅛ G
Pfandbriefe	do.	4	90¼ bz
Rentenbriefe	Kur- u. Neumärk.	4	93⅛ bz
Rentenbriefe	Pommersche	4	92¾ bz
Rentenbriefe	Posensche	4	92¼ bz
Rentenbriefe	Preußische	4	92¾ bz
Rentenbriefe	Rhein- u. Westf.	4	95 G
Rentenbriefe	Sächsische	4	93½ G
Rentenbriefe	Schlesische	4	93 G

Ausländische Fonds.

	Oestr. Metalliques	5	79 bz
	do. National-Anl.	5	80-⅛-79½-⅞ bz
	do. 250fl. Präm. O.	4	108¾-9 bz
	do. neue 100fl. Loose	—	64¼-64 bz
Russische	5. Stieglitz-Anl.	5	104¼ G
Russische	6. do.	5	107½ G
Russische	Englische Anl.	5	110¾ bz
Russische	Poln. Schatz-O.	4	86 bz
Polnische	Cert. A. 300 Fl.	5	94 B
Polnische	do. B. 200 Fl.	—	22 G
Polnische	Pfdbr. u. in SR.	4	89¾ G
Polnische	Part. O. 500 Fl.	4	88½ G
	Hamb. Pr. 100 BM	—	77¾ G
	Kurh. 40 Thlr. Loose	—	42 B
	Neue Bad. 35 Fl. do.	—	30½ G
	Dessau. Präm. Anl.	3½	94½ etw bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113⅓ bz
Gold-Kronen	—	9. 5½ B
Louisd'or	—	109½ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	458 bz u G
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 23 G
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅚ bz
Fremde Banknot.	—	99$\frac{5}{12}$ bz u B
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅚ bz
Fremde kleine	—	— —
Oestr. Banknoten	—	102 bz, NW. 97 bz [u G
Poln. Bankbillet	—	92 bz
Bank-Disk. f. Wechs	—	4 %

Wechsel-Kurse vom 15. Januar.

Amsterd. 250 fl. kurz	—	142⅝ bz
do. 2 M.	—	141⅞ G
Hamb. 300 Mk. kurz	—	151½ B
do. do. 2 M.	—	150¾ bz
London 1 Lstr. 3 M.	—	6. 19½ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	—	79¼ G
Wien öst. W. 2 M.	—	95½ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	—	56. 20 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	—	99¾ bz
do. do. 2 M.	—	99⅙ bz
Frankf. 100 fl. 2 M.	—	56. 22 bz
Petersb. 100 R. 3 W.	—	101 bz
Bremen 108 Tlr. 8 T	—	109¼ bz
Warschau 90 R. 8 T.	—	90¾-91 bz

Die Haltung der heutigen Börse war von allen Besorgnissen über die Zustände Italiens frei, das Geschäft belebt und die Kauflust rege. Besonders lebhaft war der Verkehr in Eisenbahnaktien.

Breslau, 17. Januar. Sehr günstige Stimmung, welche neuerdings eine wesentliche Erhöhung der meisten Kurse herbeiführte. Der Umsatz bleibt beschränkt.

Schlußkurse. Diskonto-Commandit-Antheile —. Darmstädter Bankaktien —. Oestr. Kredit-Bankaktien 108—109—108¾ bez. Schlesischer Bankverein 82 Gd. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 93⅛ Br. dito 3. Emiss. —. dito Prioritäts-Oblig. 85 Br. Oberschlesische Lit. A. u. C. 132¼ Br. dito Lit. B. 122¼ Br. dito Prioritäts-Oblig. 86¾ Br. dito Prior.-Oblig. 94 Br. dito Prior.-Oblig. 76 Br. Oppeln-Tarnowitzer 49¾ Br. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 53 Gd. dito Stamm. dito —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

London, Montag, 17. Januar, Nachmittags 3 Uhr. Konsols 95⅝. 1proz. Spanier 30⅛. Mexikaner 19⅜. Sardinier 87. 5proz. Russen 113. 4½proz. Russen 99⅞.

Paris, Montag, 17. Januar, Nachmittags 3 Uhr. Bei Beginn der Börse zeigten die Spekulanten Unruhe. Die 3% eröffnete zu 68, 80, wich auf 68, 60, hob sich dann auf 69, 05 und schloß zu diesem Kurse fest und belebt. Konsols von Mittags 12 Uhr und von Mittags 1 Uhr waren gleichlautend 95¾ eingetroffen.
Schlußkurse. 3% Rente 69, 05. 4½ % Rente 96, 50. Credit mobilier-Aktien 793. 3% Spanier —. 1% Spanier 29¼. Silberanleihe —. Oestr. Staats-Eisenbahn-Akt. 580. Lomb. Eisenb. Akt. 526. Franz-Josephsbahn 502.

Amsterdam, Montag, 17. Januar, Nachmittags 4 Uhr.
Schlußkurse. 5proz. Oestr. Nat. Anl. 74⅛. 5proz. Metalliques Lt. B. 84¼. 5proz. Metalliques 73$\frac{7}{16}$. 2½proz. Metalliques 37$\frac{9}{16}$. 1proz. Spanier 30$\frac{5}{16}$. 3proz. Spanier 41$\frac{1}{16}$. 5proz. Russen Stieglitz 98¼. 5proz. Russen Stieglitz de 1855 102¼. Mexikaner 19. Wiener Wechsel, kurz 111. Hamburger Wechsel, kurz 35⅜. Holländ. Integrale 64⅝.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.